

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Ebeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Veranschlagt
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 142.

Wittwoch, 23. Juni 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Remittendenkonten werden angenommen. Kuponanweisung für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Anzeigenblätter 43 man dreizehn Kopysätze 18 Pf. (Wochensatz 12 Pf.) Zeitveränder und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Rieger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Poststraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Rector Schmidt in Riesa.

Ueber das Vermögen des Schnittwarenhändlers **Friedrich Clemens Klemm** in Riesa wird heute am 23. Juni 1915, vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Vorkonkurrenzrichter **Vietzmann** in Riesa wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 18. Juni 1915 bei dem Gericht anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Verbeibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **den 20. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr** vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemeinsschuldner verabfolgen oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgesonderte Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 15. Juni 1915 anzeigen.

Königliches Amtsgericht zu Riesa.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Fabrikbesizers **Hans Gödel** in Strecha, Inhabers der Firma Gödel & Umlauf daselbst, wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Riesa, den 22. Juni 1915.

Königliches Amtsgericht.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 23. Juni 1915.

Die Wiedereroberung Bembergs hat, wie die Berichte in den vorliegenden heutigen Morgenblättern erkennen lassen, überall großen Jubel ausgelöst. In unserer Stadt traf die frohe Kunde gestern gegen 9 Uhr abends ein und wurde durch die zur Ausgabe gelangten Flugblätter bald allenthalben bekannt. Und als dann 1/10 Uhr Siegesläuten die Postkassette in den schönen Sommerabend hinausstrug, da hallte ein Jubel durch die Gassen, fast wie bei den ersten großen Siegen in den Augusttagen des Vorkrieges. Ein dunkles Röhnen sagte allen, daß sich ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung erfüllt, als die Kriegsgeschichte gestern die neue Großtat deutscher und österreichischer Tapferkeit auf ihren Blättern verzeichnete. Trotz der späten Abendstunde wurde es noch einmal lebendig auf den Straßen und die Siegesfreude gab sich so lebhaft kund, daß noch am Abend Fahnen und Flaggen an den Häusern erschienen. Am heutigen Tage war der Flaggenschmuck allgemein; alle Straßen trugen die bunten Farben des Sieges. Auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz fand von 11 bis 12 Uhr und auf dem Albertplatz von 12 bis 1 Uhr Blattnacht statt, die eine patriotische Vortragsfolge darbot. Eine eindrucksvolle Feier veranstalteten die hiesigen Bürgerkassen. Die Massen zogen unter Trommel- und Pfeifenklang und unter dem Gesange vaterländischer Lieder durch die Hauptstraßen der Stadt und stellten sich zum Schluß auf dem Albertplatz auf. Der Schuldirektor wies auf die neue Großtat der deutschen und der österreichisch-ungarischen Truppen hin; an den Dahingekommenen sei es zu danken, aber nicht nur in Worten, sondern durch den festen Willen, jetzt und in Zukunft alle Kraft einzusetzen für die deutsche Heimat, für das Vaterland. Dieses Gelübde wurde bekräftigt durch den allgemeinen Gesang des Liedes „Deutschland über alles“. Mit einem begeisterten Hoch auf die deutsche Heimat, auf das geliebte Vaterland, auf die tapferen Krieger im Waffenrock, auf König und Kaiser schloß die einfache Feier.

Die in den letzten Tagen voriger Woche hier verquartiert gewesenen Truppen haben bei der Bewohnerschaft eine herzliche Aufnahme gefunden wie aus folgendem Dank schreiben hervorgeht:

An den Rat der Stadt Riesa, Königreich Sachsen. Rückblickend auf die schönen in Riesa verlebten Tage, drängt es uns, Ewre Schicksals-Golsteins, Hamburgs u. s. w., den lebenswichtigen Quartierleuten für die überaus gastliche Aufnahme unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Für Veröffentlichung dieser Zeilen in dem Rieser Tageblatt wären wir Ihnen sehr verbunden. Im Namen vieler: Jens Jorsten, Paul Rehlmann, Heinrich Thun, Heinrich Keranz, Jürgen Witt, Hans Böje, Führer des Regiments 86 Königin.

Unter dem dem Landtage zugegangenen Dekret ist das dritte der Entwurf eines Gesetzes über die Vertretung der Notare. Es gibt die bisher nicht gewohnte Möglichkeit, für die Zeit, während der ein Notar an der Ausübung des Amtes verhindert ist, einen Vertreter zur Wahrnehmung der Notariatsgeschäfte, der auch neue Urkunden aufnehmen kann, zu bestellen. Das Ver-

fahren nach einer detartigen Stellvertretung ist durch den Krieg scharf hervorgerufen. Das Justizministerium soll den Vertretern auf Antrag des Notars, auf dessen Vorschlag und Kosten bestellen können.

In der sächsischen Verlustliste Nr. 102 (ausgegeben am 22. Juni 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: 55. Infanterie-Brigade: 45. Infanterie-Regiment. Infanterie-Regiment Nr. 105, 106, 107, 179; Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 242; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 102, 106, 107; Landwehr-Infanterie-Bataillon Pirna; Landwehr-Infanterie-Bataillon Leipzig (XIX. G); Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 23, 24, 32, 40; Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 9, Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 48; Ersatz-Bataillon, Reserve-Regiment Nr. 100; Feld-Maschinen-Gewehrtrupp Nr. 69. Feldfliegertruppen. — Preussische Verlustlisten Nr. 250.

Im Monat April 1915 erfolgten bei den Sparkassen im Bezirk der Amtshauptmannschaft Großenhain Ein- und Rückzahlungen:

Sitz der Kasse	Einzahlungen		Rückzahlungen (in Ein- u. Pf.)		Einzugszinsfuß %
	Anzahl	Betrag	Anzahl	Betrag	
in Verbischof	141	25179	84	5843	3 1/2
„ Glaubitz	229	19471	88	35124	3 1/2
„ Gröba	352	33909	156	21119	3 1/2
„ Gröbzig	287	27857	109	57502	3 1/2
„ Großenhain	1579	211643	750	120912	3 1/2
„ Heyda	116	14261	42	16999	3 1/2
„ Naundorf b. G.	165	25691	72	34433	3 1/2
„ Priestewitz	42	4054	10	513	3 1/2
„ Radeburg	708	106531	420	157319	3 1/2
„ Riesa	2380	290377	1007	157602	3 1/2
„ Wüdderau	90	6448	19	4778	3 1/2

Im unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Dr. Höpfer abgehaltenen Generalsversammlung des Deutschen Industrie- und Gewerbeverbandes, welche von einer großen Zahl namhafter Industrieller aus allen Teilen Deutschlands besucht war, erstattete der Verbandsdirektor Gräßner, Deuben, den Geschäftsbericht. Aus diesem ging hervor, daß seit 1. Januar 1914 sich 695 Industriebetriebe dem Verband neu angeschlossen haben, so daß die Mitgliederzahl jetzt auf 5328 gestiegen ist. Die Deckungsmittel des Verbandes betragen — einschließlich Bankguthaben und Effekten in Höhe von Mk. 607 708 — jetzt über 1 400 000 Mk. Für 127 Streiks sind vom Verbands Mk. 162 147 als Entschädigungen an seine Mitglieder gezahlt worden. Die Zahl der Posteingänge (ohne Drucksachen) betrug 17 372, die der Ausgänge 70 439. Seit Kriegsbeginn hat der Verband seine Arbeitskraft und Organisation in den Dienst der großen Sache des Vaterlandes gestellt. Die Überlegenheit der deutschen Organisation über die der feindlichen Länder wird überall rühmend hervorgehoben. Wenn es vornehmlich dieser Organisation der deutschen Industrie gelungen ist, die bei Kriegsbeginn eingetretene Lähmung schnell zu überwinden und sich den neu gegebenen Verhältnissen anzupassen, so kann sich der D. I. G. eines starken Anteils hieran rühmen. In 2980 Fällen hat er

Freitag, den 25. und Sonnabend, den 26. Juni 1915

finden bei uns wegen Reinigung der Geschäftsräume nur unauflösbare Sachen Ihre Erlösung.

Die Sparkasse bleibt jedoch während der üblichen Kassenstunden geöffnet. Im königlichen Standesamt werden an beiden Tagen Anzeigen über Totgeburten und Sterbefälle vormittags von 8 bis 9 Uhr angenommen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 21. Juni 1915.

Die in Gröba aufhältlichen Militärschüler der Jahrgänge 1896, 1894, 1893 und älterer Jahrgänge, die bei der Kriegsmusterung 1915 zurückgestellt worden sind, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 24. bis mit 26. Juni 1915 im Gemeindeamt, Zimmer 3, zur Eintragung in die Rekrutenkontrollen anzumelden. Gröba, am 23. Juni 1915. Der Gemeindevorstand.

Freibank Heyda.

Morgen Donnerstag von nachmittags 5 Uhr an wird schönes Windfleisch verkauft. Pfund 75 Pf.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabebetages.

Die Geschäftsstelle.

seine Mitglieder informiert und beraten, um die Hindernisse beseitigen zu helfen, die der Fortführung der Betriebe entgegenstanden. Die Fälle beziehen sich auf Beschaffung von Aufträgen und fehlender Roh- und Betriebsmaterialien, sowie Halbfabrikate, Vermittlung von Arbeitern, Erschließung von Exportmöglichkeiten, Befreiung von Transport- und Krediterschwerigkeiten, Beratung wegen Uebergang auf neue Artikel, namentlich solche für Heeresbedarf, Namhaftmachung von geeigneten industriellen Lieferanten an Militärbehörden und an auftragsüberlastete Firmen, Kenntnissgabe von Ausschreibungen an geeignete Mitglieder, Ankünfte auf dem Gebiete der Verkehrsmittel, Ausfuhrverbote und Exporterleichterungen, Verwendung der Behörden, Nachweis von Stellen im neutralen Auslande, durch welche deutsche Angelegenheiten in feindlichen Ländern vermittelt werden konnten, Bemühungen um Freigabe beschlagnahmter Materialien, soweit wichtige Interessen der allgemeinen Volkswirtschaft vorlagen, Rechtsfragen und ähnliche Angelegenheiten aller Art. Es wurden 308 Eingaben an Behörden und 60 Rundschreiben an Mitglieder, Branchenverbände, Industriegruppen, Behörden u. abgefaßt. Wegen des MilitärlieferungsweSENS waren 60 Eingaben an Heeresdienststellen und mit 270 Mitgliedern eine ausgedehnte Korrespondenz erforderlich. Dem Verbands sind aus dem Mitgliederkreise in dankenswerter Weise bisher 1060 Stellen für Kriegsdienstleistungen angeboten worden, die solchen von Behörden u. — vornehmlich außerhalb Sachsens — zur Kenntnis gebracht wurden. In Sachen selbst schweben noch von der Regierung eingeleitete Beratungen. Die vom Verband eingeleitete Rohstoffvermittlung konnte den Mitgliedern zu annehmbaren Preisen schwer erhaltliche Materialien verschaffen, wie Maschinen, Zylinderöl, Feinermittel, Gummi, Leucht- und Gasöl, Petroleum, Fleischwägen, Zerpentinöl, Benzineröl, Weizen- und Reisstärke, Paraffin, Dextrin, Glycerin, Eisenfässer, Dynamit, Zafelöl u. s. Die Arbeitslast der Geschäftsführung war um so größer, als bei Kriegsausbruch die Hilfsarbeiter, Dr. Probst, der verwundet zurückgekehrt ist, Dr. Gröblich, der gefallen ist und Professor Dr. Meißinger zum Heere einberufen wurden. Die bisherigen Ausschussmitglieder wurden wiedergewählt. Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann hielt zum Schluß einen hochinteressanten Vortrag über die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage des Deutschen Reiches im Kriege.

— SS Auf Grund der letzten Reichstatistik über die Rentabilität der Aktiengesellschaften, die das Jahr 1912/13 umfaßt, haben in Sachsen in dieser Zeit 473 Gesellschaften ihren Hauptsitz mit einem eingezahlten Aktienkapital von 1,15 Milliarden Mark, während 1911/12 454 Gesellschaften ein eingezahltes Aktienkapital von 1,05 Milliarden Mark aufzuweisen hatten. Die echten Reserven betragen 324 274 000 Mark gegen 294 644 000 Mark im Jahre zuvor. Das sogenannte Unternehmungskapital, das ist das dividendenberechtigende Kapital zuzüglich der echten Reserven, betrug bei den 473 Gesellschaften 1,45 Milliarden Mark gegen 1,33 Milliarden Mark im Vorjahre, die Schuldverschreibungen (Obligationen) stellten sich auf 165 095 000 Mark gegen 154 688 000 Mark, die sonstigen Hypothekenschulden auf 127 378 000 Mark gegen 115 286 000 Mark für 1911/12. — Gesellschaften mit

Halle a. S. Auf den Pulverfabriken von Cramer & Buchholz in Mühlental im Harz flogen zwei Pulvermühlen in die Luft, wodurch 6 Personen getötet wurden. Der Vertrieb auf den anderen Pulvermühlen blieb ungestört.

Verlust. Auf einem der letzten Wochenmärkte erschien an dem Verkaufstand einer Bauerfrau ein besser gekleideter Mann, um Eier zu kaufen. Als die Frau 1,90 Mark für die Mandel forderte, meinte der Mann, das sei doch reichlich teuer für die Kriegszeit. Die Bauerin, die wohl den Krieg in erster Linie als Einnahmequelle betrachtete, sagte daraufhin: „Meinestwegen kann der Krieg noch zehn Jahre dauern!“ Den Herrn entriektete dies derart, daß er der Frau kurzerhand — ein paar Ohrsigen gab. Da die Umstehenden für und gegen den Schlagfertigen Partei ergreifen, so hätte es vielleicht noch eine weitere handgreifliche Auseinandersetzung über die Frage des Kriegsdienstes gegeben, wenn nicht ein Schutzmann hinzugekommen wäre, der die Angelegenheit schlichtete und zur Freude der meisten Käufer meinte, die Frau solle froh sein, daß sie so davongelommen wäre.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 23. Juni 1915.

Zur Wiedereroberung Lembergs.

Wien. Zur Einnahme Lembergs schreibt der Befehlshaber: Wir teilen die Freude unserer Verbündeten, die das Vaterland schon von Feinde geläubert sehen. Das Bestreben der Waffenbrüderschaft, das keine Eisensüchteleien und Vorwürfe kennt, kann nicht ohne Wirkung auf die anderen Völker bleiben. — **Wolfs. Ztg.** schreibt: Von einer russischen Offensive sei seit den ersten Wintertagen keine Rede mehr. Nach und nach bröckelte auch die Defensivlinie ab. Es kämen Unruhen in Russland, die alles bisher dort Erlebte in den Schatten stellen würden. Das härteste Noth im Winterbunde sei zusammengebrochen. — **Im Berliner Tagebl.** sagt Major Wodrat: Es sei nicht anzunehmen, daß unsere Operationen auch nur einen Augenblick diesem Erfolge ausweichen würden. Eine planmäßige Verfolgung der Russen müsse die Vernichtung zur Vollenbung bringen. Für den Balkan bedeute die Einnahme Lembergs ein Merkmal für die russische Schwäche und die Stärke der Verbündeten. — **Mündschau** sagt: Der Rückfall Lembergs an die Verbündeten bedeute für Russland den vollständigen Bankrott des gallischen Unternehmens.

Die Woll. Ztg. meldet aus Lemberg: Da auf Befehl des Großfürsten Nikolai nur Staatsbeamte und Personen, die zur Armeeverwaltung gehören, in Warschau bleiben dürfen, müssen über 100 000 Zivilisten binnen 24 Stunden die Stadt verlassen. — **Die Köln. Ztg.** berichtet aus Wien: Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Sämtliche russischen Geschützparke sind in größter Eile in das Hinterland geschafft worden.

Wien. Die Nachricht von der Einnahme Lembergs rief in der ganzen Stadt jubelnde Begeisterung hervor. Ueberall, auch vor dem deutschen Konsulat, fanden begeisterte Kundgebungen statt, die bis in die Nachtstunden andauerten. Viele Fenster waren illuminiert. Die Glocken wurden geläutet. Auch aus der Provinz werden Freudenkundgebungen gemeldet.

Wien. Die Korrespondenz Wilhelm meldet: Wie wir spät nachts erfahren, hat Kaiser Wilhelm noch gestern Abend ein Glückwunschtelegramm anlässlich der Einnahme von Lemberg an den Armeekorpskommandanten, Feldmarschall Erzhersog Friedrich, gerichtet und ihn zum preussischen Feldmarschall ernannt.

Wien. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Ein General der steigenden zweiten Armee gab seine Eindrücke beim Einmarsch in das befreite Lemberg mit folgenden Worten wieder: Der Einzug in Lemberg war von hinreichender historischer Größe. Der Jubel der Bevölkerung war überwältigend. Es war ein Erlebnis, das sich kaum beschreiben läßt.

Wien. Die Nachricht von der Wiedereroberung Lembergs rief hier überall freudige Bewegung hervor.

Budapest. Die Nachricht von der Wiedereroberung Lembergs hat hier ungeheuren Jubel ausgelöst. Sämtliche wie private Gebäude prangen im Blaggenhmd; viele von ihnen waren am Abend prächtig beleuchtet. Ein gewaltiger Zug aus patriotischen Fieber singend, u. a. vor das deutsche und türkische Generalkonsulat und ließ unter lautem Jubel die verbündeten Herrscher und die vereint kämpfenden Heere hochleben.

Berlin. Die amtliche Nachricht über die Wegnahme Lembergs wurde in Berlin kurz nach 8 abends bekannt. Obwohl die Meldung den ganzen Tag hindurch stündlich erwartet wurde, ergab sich doch bei Bekanntgabe große Freude im gesamten Straßenleben. Geschäfte und Kaufhäuser waren zwar geschlossen, aber auf vielen Privatgebäuden wurden alsbald Flaggen hochgezogen. Unter den Linden kam es zu großen Ansammlungen, und in gehobener Stimmung wurde das Ereignis besprochen. Ueberall erfolgten Kundgebungen begeisterten Teilnahme der Bevölkerung an den neuen Fortschritten der verbündeten Truppen in Galizien.

Kopenhagen. „Ritisch“ erklärt, der nach dem Bericht des Oberkommandierenden angetretene Rückzug über die Reichsgrenze sei nur ein Mandier, das keine Niederlage bedeute. Das Mandier bedeute nicht einmal die Ueberführung des Kampfes auf russisches Gebiet. Möglicherweise werde der Feind die zurückziehenden Abteilungen nicht verfolgen, sondern sich mit dem Schuß des eigenen rechten Flügels gegen die Russen begnügen.

Der amtliche französische Bericht.

Paris. Der amtliche Kriegsbericht von gestern nachmittags lautet: Dünkirchen wurde heute nacht von weittragendem Geschütz beschossen. 14 Granaten fielen auf die Stadt. Einige Personen der Zivilbevölkerung wurden getötet. Belgische Truppen bemächtigten sich südwestlich von St. George eines deutschen Schützengrabens, dessen Verteidiger alle getötet oder gefangen wurden. Im Abschnitt von Arras griff der Feind im Laufe der Nacht nach einer Artilleriebeschießung von großer Heftigkeit an mehreren Stellen an. Er wurde überall völlig zurückgeworfen, außer im Südosten, wo es ihm gelang, in einem Grabensystem wieder Fuß zu fassen. Im Gebiete des Babinthins erlitt der Feind schwere Verluste. Deutsche Gegenangriffe, die gestern abend gegen die Stellung unternommen wurden, die wie östlich von der Duennelieres-Farm erobert hatten, wurden durch Infanterie- und Artilleriefeuer unterbunden. Der Feind wandte erstickende Bomben an. In den Argonnen, in der Nähe der Straße Dinardville—Stenno-le-Boiteau ist die Lage unverändert. In Vorbringen vorbereiteten wir durch einen neuen Angriff unsere Stellungen auf dem Grab östlich von Reillon um 300 Meter. Wir besetzten die Höhen südlich von Remabois. Gegenangriffe, die von Feindtruppen ausgingen, waren wie leicht zurück, ebenso einen Gegenangriff südlich von Barrot. Wir machten dort Gefangene. Südlich und südlich von Meperal stießen wir über die Ortschaft hinaus vor. Wir gewannen auch jenseits des Anghelens im Gebiete von Combernac Gelände. Wir machten Gefangene und erbeuteten drei Maschinengewehre.

Wien. Gestern abend wurde amtlich bekannt gegeben: Im Laufe des Vormittags wurden noch etwa 15 Schiffe auf dem Ägäischen Meer abgefeuert. Unsere schweren Batterien nahmen feindliche Geschütze, welche das Bombardement ausübten, unter Feuer. Im Gebiete nördlich von Arras hörten die deutschen Gegenangriffe gegen Wargen auf. Im Laufe des Tages fand nur ein außerordentlich lebhafter Geschützkampf zwischen Combes und Ourie statt. In der Champagne brachte der Feind in der Nähe von Verches einige Minuten zum Springen, jedoch ohne Ergebnis. Auf den Maasdämmen machten die Deutschen am Graben von Calonne am Ende der Nacht einen heftigen Angriff, um die von ihnen verlorenen Stellungen wieder zu nehmen. Die konnten aber nur einen Teil ihrer früheren weiten Schützengrabenslinie wieder besetzen. Durch einen Gegenangriff von unserer Seite kam diese Linie von neuem fast gänzlich in unsere Hände. Die Gefangenen, die wir in diesem Gebiete seit dem 20. Juni gemacht haben, zählen 3 Offiziere und 200 Mann. In Boers wurde in der Nähe von Marchéville eine Halbkompanie der Deutschen, die einen verlassenen Schützengrabensystem zwischen den beiderseitigen Stellungen wieder zu besetzen suchte, durch unser Feuer zerstreut. In Vorbringen wurde ein feindlicher Gegenangriff östlich von Feintre durch unser Feuer zum Stehen gebracht. In den Argonnen sind wir am Ende den beiden Armen der Front in der Richtung Combernac weiter vorgerückt.

Gedrückte Stimmung in Frankreich.

Paris. Der Mailänder Mitarbeiter des „Radical“ erklärt offen, daß die offizielle Kriegsberichterstattung erwidert, insbesondere durch die Verhinderung der letzten Tage, „nach dem Bericht von gestern hat sich nichts neues zugegetragen.“ Das Blatt bemerkt, daß die Stunde ernst sei und bedauert, daß die Zensur es verbiete, das Publikum über Wünsche und Hoffnungen aufzuklären. Auch „Welt Parisien“ läßt Klage über die Zensur und warnt dabei die Regierung vor den Folgen dieser Strenge.

Frankreich durchlebt schwere Stunden.

Paris. Herod erklärt in der „Suerre sociale“, Frankreich durchlebe augenblicklich schwere Stunden. Der Rückzug der Russen, der Munitionsmangel der Engländer, das Versagen der erlosenen großen Frühjahrsoffensive an der französischen Front, vor allem aber das Wühlgehen der Auszehrung Deutschlands bedeuteten schwere Enttäuschungen für die öffentliche Meinung Frankreichs. Die unerwartete große Widerstandskraft der Zentralmächte mache alle Berechnungen zu nichts. Man müsse deshalb alle Mittel anwenden, um das Ende des Krieges zu beschleunigen. Hierzu sei vor allem — sichtlich, daß Russland weniger nutzbringend sei und nicht abgerichte, die Intervention Rumäniens durch Geheißerhöhung herbeizuführen. Denn der Besitz von Konstantinopel würde für Russland eine genügende Entschädigung sein. Ferner müsse man ein Eingreifen Japans um jeden Preis herbeiführen. Es sei traurig, denken zu müssen, daß England die Bestimmungen des Bündnisses mit Japan längst zur Wirksamkeit gebracht hätte, wenn der Feind in England lände und die englische Armee unschlagbar wäre, den Einbrüchling allein zu verjagen. Man scheine sich in den verbündeten Staaten keine Rechenschaft darüber zu geben, wie sehr Frankreich wünsche, den deutschen Militarismus zu brechen, ohne einen neuen Winterfeldzug führen zu müssen.

Ein edler Feind.

München. Der hier infolge einer Kriegsverwundung verlorbene französische Oberleutnant Jacques Armagnac verstarb letztwillig als Dank für die sorgsame Pflege, die ihm in München zuteil wurde, daß sein gesamter Nachlaß für solche bayerische Familien verwendet werde, deren Söhne im Kriege gefallen sind.

Der amtliche italienische Bericht.

Rom. Bericht der obersten Heeresleitung: Von der Tiroler und Trentiner Grenze nichts Wichtiges zu melden, außer kleinen Aufklärungsstößen im Tale von San Pellegrino, wo wir Punta Todeca besetzten, und im oberen Teile des Cordevolotales. Wir hielten an gewissen Stellen das Vorhandensein harter gepanzerter, zwischen in Beton ausgeführter feindlicher Verschanzungsketten fest. In Arienzo setzten wir trotz des heftigen Wetters unser Feuer gegen Malborgeth fort. In der Nacht vom 20. zum 21. Juni wiederholten sich die gewohnten vergeblichen österreichischen Angriffe gegen den Freifels. Im östlichen Abschnitt des Aru wurden die am 19. Juni begonnenen Operationen am 20. Juni glücklich zu Ende geführt, trotz der Schwierigkeiten des Geländes, welche durch das schlechte Wetter erhöht werden, und trotz des Widerstandes des Feindes, welcher durch das Feuer seiner schweren Artillerie unterstützt ist. Rangs der Fronten stellten wir in feindlichen Schanzarbeiten häufige Nachalarne fest, die durch langanhaltende Feuerfalten der Infanterie und der Artillerie verursacht waren, und die unsere Truppen zu beantworteten vertrieben. Durch ererbte wiederholte Nachangriffe gegen die von uns auf dem linken Frontufer bei Plava eroberten Stellungen verlor der Feind, uns auf das rechte Ufer zurückzuwerfen, jedoch brechen sich seine Bemühungen an dem zähen Widerstand unserer Truppen. gen. Cadorna.

Schwere Verluste der Italiener bei Plava.

Rom. Von der italienischen Grenze. Unter der italienischen Bevölkerung werden außergewöhnlich hohe Zahlenangaben über die italienischen Verluste bei Plava verbreitet, von denen die amtlichen Berichte lediglich sagten, daß sie schwer seien. Man erzählt sich beharrlich, daß drei italienische Regimenter bei dem Sturm auf die Höhen von Plava völlig vernichtet wurden. Regierungsblätter erinnern nun heute neuerlich daran, daß die Regierung die Verbreitung falscher Gerüchte unter Strafe gestellt hat, und daß es verboten sei, unbedachte Nachrichten vom Kriegshauptquartier weiter zu verbreiten. Außerdem besetzt sich ein Verlaß des Staatskanzlers Persog von Genua mit der Verbreitung solcher Gerüchte und weist auf die hohen Strafen hin.

Bandenkreiche.

Berlin. Von ausgezeichneter unterrichteter Seite erhält der Korrespondent der „Täglichen Mündschau“ folgende fast ungläublich klingende Mitteilung: Italien, das schon jetzt die Unmöglichkeit einseht, im regelrechten Kampf sein Eroberungsziel zu erreichen, hat sein Heil in einem plumpen politischen Schwindel gesucht. Es hat durch einen Mittelmann das Ansehen erreicht, daß die österreichisch-ungarischen Armeen durch einen Edelritzung dasjenige Gebiet freiwillig räumen, dessen Abtretung Österreich-Ungarn vor Kriegbeginn angeboten hatte. Italien würde sich sodann verpflichten, sich auf die militärische Befestigung des betreffenden Gebietes zu beschränken und darüber hinaus keine feindlichen Maßnahmen gegen Österreich-Ungarn und Deutschland zu unternehmen, vielmehr nach Kriegsende einen neuen Dreibund zu schließen. Es ist dies das neueste italienische Gaukelstück, das der italienischen Armee auf billige Weise den heißersehnten Ruhm verschaffen und die drohende innere Revolution verhindern soll.

Zur Lage an den Dardanellen.

Bukarest. In einem der Tage an den Dardanellen gemeldeten Zeitartikel weist die „Independence Roumaine“ auf die Bedeutung der Meerengen für die rumänische Ausfuhr hin, die sich angesichts der künftigen Ernte recht deutlich bemerkbar mache. Wichtiger als mit möglichen Ueberreicherungen zu rechnen, sei es, die Angriffskraft der Gegner der Türkei zu kennen. Bei Beginn der Kämpfe hätten logenannte ausländische Verschlüsse mit der Bewachung der Meerenge in zwei Wochen gerechnet. Seitdem seien vier Monate vergangen.

Die Kämpfe in Südwestafrika.

London. Das Neuterische Bureau berichtet aus Pretoria: Am rechten Flügel von General Bothas vordringender Armee kamen Rundscharfer Mantle Bothas am 8. d. M. bei Oxtjationgo, 15 Meilen nördlich von Wilhelmstal, in Kollision mit dem Feind. Die Rundscharfer verloren 1 Toten und 5 Verwundete. Die dritte berittene Brigade leistete in den Bergen von Oxtjationgo, 50 Meilen östlich von Oxtjandja, ein Schanzlager gegen feindliche Vorkämpfer. Die Unionstruppen hatten 1 Toten und 4 Verwundete; 1 verwundete Feinde wurden gefangen genommen. Wie groß die feindlichen Verluste sonst sind, ist unbekannt. Die Unionstruppen setzten den Vormarsch fort.

Die Erbitterung der Australier gegen die Griechen.

Paris. Die Erbitterung der australischen Soldaten gegen die Griechen wird durch Meldungen aus Alexandria bestätigt. Von den Soldaten sind bereits griechische Leiden geplündert und Griechen mißhandelt worden.

Die Unterredung mit dem Papst.

Paris. Im zweiten Teile seiner Unterredung mit dem Mitarbeiter der „Liberte“ führte der Papst aus, daß er alles unternommen habe, um Italien zum Einbrechen zurückzuhalten. Leider werde die Zensurfreiheit, die ihm von der italienischen Regierung zugesichert war, nicht eingehalten. Seine Korrespondenz werde geöffnet. Alle Verbindungen mit den Feinden Italiens seien auch für den Vatikan unterbrochen. Der Papst äußerte sodann Besorgnis wegen der Rückwirkung des Krieges auf Italien. Er wisse nicht wie sich das Volk beim Siege und bei einer Niederlage benehmen werde. Er fühle sich nicht geschützt. In besorgtem Tone schloß der Papst indem er sagte, die Zukunft sei sehr dunkel. Er werde freudig die erste Hand ergreifen, die sich ihm zum Zwecke der Friedensvermittlung biete. (Siehe unter „Weitere Kriegsnachrichten.“)

Stockholm. Dem Helsingforser Blatte Dagen Preß vom 17. Juni zufolge erteilt das Verbot der Schwedischen Regierung, daß Waren durch Schweden befristet werden, deren Ausfuhr Schweden verboten hat, in Russland großes Aufsehen. Das Petersburger Vörsenkomitee wandte sich an den Handelsminister mit einer Eingabe, Maßregeln zu ergreifen, um die schwedische Regierung zur Aufhebung des Durchgangsverbotes zu veranlassen, weil durch dieses die Beförderung von über 50 Prozent der Waren von England nach Russland verhindert und wahrscheinlich der ganze Verkehr über Schweden in beiden Richtungen zum Aufhören gebracht würde. Dazu sagt Stockholms Tidningen vom 22. Juni, welches die Meldung wiedergibt: Wir sind überzeugt, daß die schwedische Regierung das Verbot nicht aufheben oder mildern wird, wenn nicht schnell eine greifbare Veränderung in Englands unerschütterlich rücksichtslosem Auftreten gegen Schweden und seine Handelsinteressen stattfindet. Werden die übermäßigen englischen Uebergriffe gegen das loyale Schweden fortgesetzt, so müssen alle englisch-russischen Verbindungen über Schweden entsprechend scharfer behandelt werden. Nachdem festgestellt ist, daß auch die nach Amerika ausgehende Post von den Engländern zensuriert wird, wird nun, wie Sosenka Tagblatt erzählt, von schwedischer Seite erwogen, ob man die Postverbindungen auf die allerdings weniger direkten skandinavischen Amerikanerlinien beschränken soll.

Christiania. Laut Beschluß der Arbeitgeberverbände werden vom 7. Juli ab 42 000, das sind mehr als die Hälfte der organisierten norwegischen Arbeiter, ausgeperrt.

Genf. Die vierte Liste der über Genf nach Frankreich zurückgekehrten französischen Zivilinternierten wurde veröffentlicht. Sie umfaßt 12 000 Namen. Mit den drei früheren Listen beträgt die Zahl der Namen im Ganzen 46 000.

Paris. Die „Agence Haas“ meldet, daß in Stutart seit einigen Tagen Ruhe herrsche. Die montenegrinischen Truppen hätten einige Punkte in der Nähe des Bojanafusses besetzt. Die Albaner hätten die Feindstellungen gegen sie eingestürzt, so daß Frachtschiffe den Fluß wieder besetzen können.

Madrid. (Meldung der Agence Haas). Das Kabinett Dato hat wegen Nichtigens der Auleihe demissioniert.

London. Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Washington berichtet das führende militärische Fachblatt „Army and Navy Register“, daß das Kriegsamt die Arme, die im Falle einer Intervention der Vereinigten Staaten in Mexiko nötig sein würde, auf 500 000 Mann und die Kosten des ersten Kriegsjahres auf 160 Millionen Pfd. Sterl. schätze, in der Annahme, daß jetzt in Mexiko 100 000 Mann unter Waffen ständen, denen es allerdings an Munition fehle, und nach einer Kriegserklärung der Vereinigten Staaten diese Waffenzufuhr abgebrochen sein würde. Da in den Vereinigten Staaten nur 30 000 Mann des Heeres für den Dienst im Auslande verfügbar seien, so würden Freiwillige angeworben werden müssen. Hierzu bedürfte der Präsident der Ermächtigung durch den Kongreß. Demnach würden Feindstellungen erst nach einer außerordentlichen Session des Kongresses beginnen können.

London. Das Neuterische Bureau meldet aus Neugott: Hier ist eine neue Schrapnellindustrie entstanden. Sie erhielt von den Regierungen Europas Aufträge im Gesamtbetrag von 25 Millionen Geschossen.

Neue elektrische Glühlampen. Eine neue elektrische Glühlampe wird von den Siemens-Schuckertwerken als Wotanlampe Typ „O“ auf den Markt gebracht. Die neue Wotanlampe wird in kleinen Mengen nach Art der bekannten Wotan-Halbmattlampen hergestellt und kann mit Vorteil an Stelle der bisher allgemein gebräuchlichen Wotan-Edstromlampen verwendet werden. Hierdurch wird eine hohe Strom-Ersparnis erzielt.



Die Kämpfe bei Pontealba

Leere Stube
zum Einstellen von Möbeln
bis 1/7. gesucht. Werte Off.
unt. T 660 in d. Exped. d. Bl. erb.

**Rinderloses, ruhiges Ehepaar
sucht Wohnung**

zum 1/7. in Riesa od. Umgegend.
Offerten unt. A 657 in die Exped. d. Bl.

**Reisere, ruhige Leute suchen
hübsche Wohnung**
per 1. Oktober. Angeb. unt.
S 659 in die Exped. d. Bl.

2 Herrenstajstellen frei
ev. mit Kost
Goethestr. 80, 2.

Frü. Schichtstelle frei
Schützenstr. 18, 3. r.

Freundl. Schichtstelle frei
auf Wunsch mit Mittagkost,
Goethestraße 31, v. 1.

Halbe 1. Etage,
2 Stuben, 1 K., 1 R. und
Badez., ist zu vermieten,
1. Oktober bezugsbar
Pöblicher Str. 49.

Schöne Wohnung
ist 1. Juli oder sp. zu verm.
Nieser Grabsteingehäuse
G. Ottilie.

Schöne große Wohnung
in Röderrau per sofort zu
vermieten. Näheres im Ge-
schäft Müller, Rüderrau
oder in Danms Restaurant,
Röderrau.

Wohnung
mit Garten und mit oder
ohne einem Acker Feld 1. Ok-
tober zu vermieten
Glaubitz Nr. 22 b.

Eine Wohnung
1. Oktober zu vermieten.
Otto Heilmann, Zeitbahn.

**Große helle
Werkstelle**
sofort oder später zu ver-
mieten **Hauptstr. 51.**

Junges Mädchen
sucht Aufwartung.
Offerten unter R 658 in
die Exped. d. Bl.

Suche
zum 1. Juli eine Stelle,
wo ich unter Leitung der
Frau oder Köchin das Kochen
mit erlernen kann. Weis-
nähen und Plätten erlernt.
18 Jahre alt. Weßl. Off. erb.
Gröba a. Elbe, Rischstr. 10.

Maschinist,
der mit elektrischer Licht- und
Kraftanlage vertraut, militär-
frei und zuverlässig ist, zu so-
fortigem Eintritt gesucht. Weßl.
Angebote erbeten an Aktiens
Bierbrauerei Weiskner Fel-
senteller, Weiskner i. Sa.

Einen Erntemann
sucht Große, Lentewitz.

**Tüchtiger
Nieter**

in gute, dauernde Stel-
lung gesucht.
Richard Kellermann & Sohn
Chemnitz,
Promenadenstraße 22. *

Geschäftskulcher,
Rüchtern, zuverlässiger
vermögl. Faktor, zum baldi-
gen Eintritt gesucht von
Th. Gaumitz, Riesa.

1 starke, hochtragende Kuh
ist zu verkaufen in Nr. 5
Pulsen bei Gröba.

**1 Paar sehr gute bayrische
Zugochsen,**
sowie ein sehr
gutes Hengstfohlen, braun,
steher zum Verkauf beim
Gutbesitzer Arthur Müller,
Branitz.

Gutes, mittelstarkes Pferd,
ganzjährig im Weßler, steht
zu verkaufen
Röderrau, Zeitbahnstr. 16.

Möbel
werden frisch aufgemalt.
Su erf. in der Exped. d. Bl.

Kirchennachrichten.

Gröba. Mittwoch, den 23. Juni (am Vorabend des Johannis-
tages), abends 8 Uhr Festgottesdienst in der Friedhofskirche P. Seidel.
Donnerstag, den 24. Juni (am Johannisfest), abends 8 Uhr
Festgottesdienst auf dem Friedhofe zu Röderrau P. Seidel.
Glaubitz. Mittwoch, den 23. Juni, abends 7 1/2 Uhr Festgottesdienst
im Sommerhalbjahr.
Wettin. mit Johannisfest. Donnerstag, den 24. Juni, abends
7 1/2 Uhr Gedächtnisfeier für die Verstorbenen, besonders für
die Gefallenen in der Pfarrkirche.
Röderrau. Donnerstag, den 24. Juni, abends 8 Uhr Johannis-
feier auf dem Friedhof. Gorgesang: Wie sie so sanft ruhn.

Elbterrasse.

Angenehmer Gartenbesuch.
::: Bortgärtliche Ruhe. :::
Gutgepflegte echte Biere und Weine.

**Konsum-Verein
für Riesa und Umg.**

Unsere werthen Mitglieder zur gefl. Kennt-
nis, daß Inventur halber das Schnittwaren-
geschäft Riesa Sonntag, den 27. und Montag,
den 28. Juni und die Verkaufsstellen Röderrau
und Rerischwitz Dienstag, den 29. Juni ge-
schlossen bleiben.

Die Warenmarken mit Markenbildern
sind vom 5.—9. Juli in den Verkaufsstellen
neben Markenbescheinigungen abzugeben. Die
kleinen Marken wollen unsere Mitglieder nun-
mehr im Abend gegen Riedemarken eintauschen.
NB. Die Fleischmarken verlieren mit dem
30. Juni ihre Gültigkeit, dieselben sind dar-
her alle abzugeben.

Alle Mitglieder, die ihre Marken in Riesa
und Gröba abgeben, wollen folgendes beachten:
Buchnummer 1—1000 am 5. Juli
" 1001—2000 " 6. "
" 2001—3000 " 7. "
" 3001—4000 " 8. "
" und die weiteren " 9. "

Der Vorstand.

Zum Johannisfest

Blumenkränze Blumensträuße
in großer Auswahl empfiehlt billigst
Alfred Büttner, Blumenhandlung
Raiser-Wilhelm-Platz.

Weck-

Einkochapparate und Gläser
sind unbeschädigt, zuverlässig, preiswert. Abverkauf:
A. Kuntzsch, Hauptstraße 60.

Reste in Wolle und Baumwolle
kauft man jetzt staunend billig bei
Ernst Mittag, Wettinerstraße 15.

**Leichte und schwere
Arbeitspferde,**
darunter 8jährige Olden-
burger Stute, stehen preis-
wert zum Verkauf
Albert Mehlhorn
Gröba, Rischstr. 10, Tel. 685.



**Sie können sich erst dann
einen Begriff machen**

vom Umfange unserer „Deutschen Kriegskarte“,
nachdem Sie die hochinteressanten Angaben auf
dem vom Reichsmarineamt genehmigten Marine-
bogen gelesen und die dazu passenden Ab-
bildungen gesehen haben. Der Marinebogen
kostet in der Geschäftsstelle des Riesaer Tages-
blattes, Goethestraße 59, nur 20 Pfennige.

Ihre am 20. 6. 15 in Mansfeld stattgefundenen
Kriegstraunung zeigen an
Kasereiverwalter **Ewald Walter und Frau**
Elsa geb. Stier.
Mansfeld a. Harz. Wildberg i. Pom.

**Schneehochtragende Kühe
und Rinder und solche mit
Rüben, sowie ein Trans-
port prima Gungolken,**
darunter auch gute Ein-
spanner, stehen sehr preis-
wert zum Verkauf.
Georg Otto, Frau.
Ferneuf 173.

Marinebogen, gel.
geschützt, vom
Reichsmarine-
amt genehmigt, Stück 20 Pfg.
zu haben in der Geschäfts-
stelle des „Riesaer Tages-
blattes“, Goethestraße 59.

Gieckfannen,
extra stark, zweimal in Oel-
farbe gefirnischt, Stück 2,20,
verkauft solange Vorrat reicht
M. Weiße sen.,
Gauptstr. 64.

Die besten
Undulierten Haarteile
zur schnellen Herstellung
einer starken Frisur
empfehlen **Paul Blumens-
chein, Wettinerstr. 35.**
Anleitung, Preis gratis.

Persil
für
Spitzenwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Hoggenstroh,
Str. 180 Markt, verkauft
H. Vornumlich, Lentewitz.

Maismehl II
von gutem, gesunden Mais,
zu Futterzwecken Str. 32 M.,
empfiehlt **Th. Dockter.**

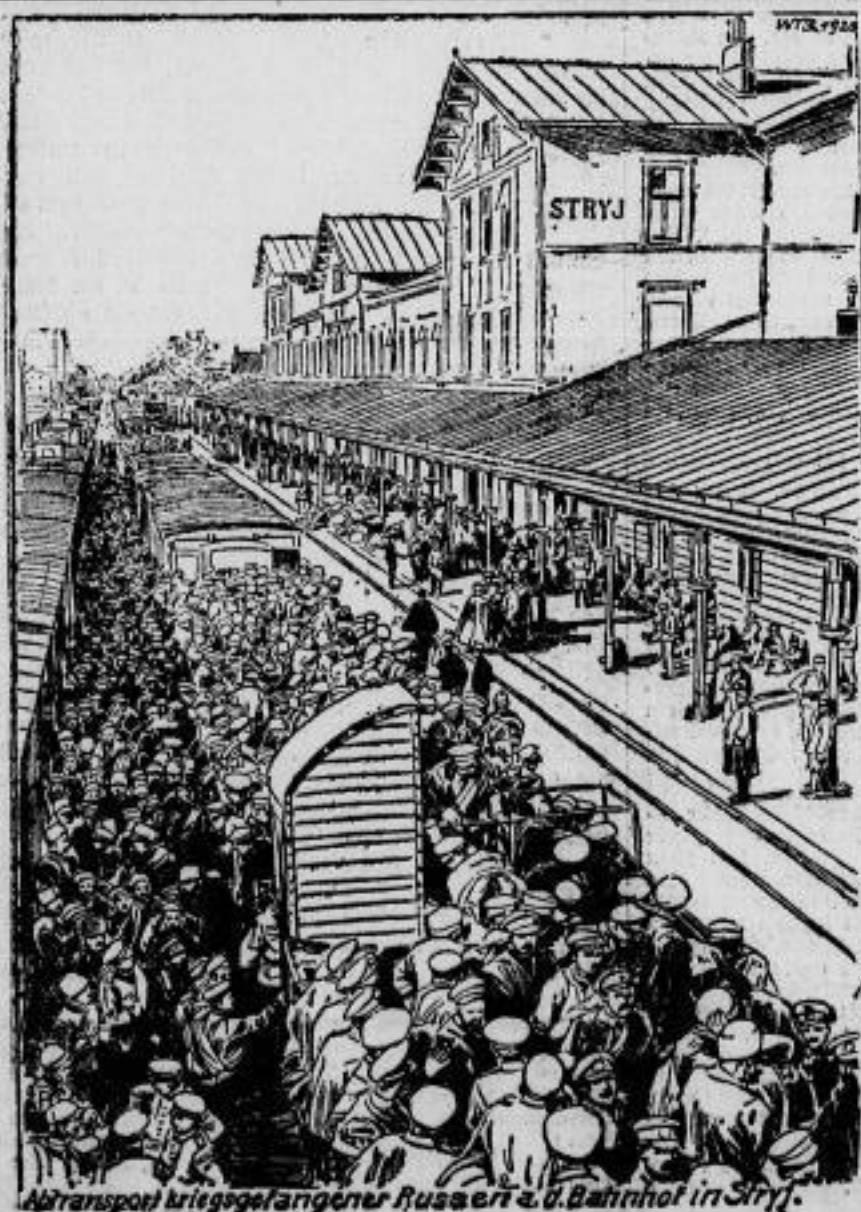
**Feinste Riesaer Böttlinge,
große fette Stündern**
heute ganz frisch. **Paul
Caspari, Delikatessen.**
Neue Fleischkonerven
— eingetroffen.

Zum Einkochen!
Stangenspargel,
nur noch diese Woche,
Stück 40 Pfg.,
bei 10 Pfund M. 3,80,
Riesen-Rhabarber,
20 Zentner eingetroffen,
10 Pfund 70 Pfg.,
Kohlrabi, Stück 4 Pfg.,
Staudensalat,
4 Stück 10 Pfg.,
neue saure Gurken
in hellem Dill eingelegt,
Erdbeeren,
Walderdbeeren,
Johannisbeeren,
Kirschen
empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Rhabarber,
heute letzte Sendung, 10 Pfund
nur 70 Pfg., empfiehlt
G. Grubbe, Goethestr. 59.

Ratskeller.
Jeden Donnerstag abends von
6 Uhr ab: „Spezialität“
**H. Schinken mit
Kartoffelsalat 75 Pfg.**
Die heutige Nr. umfasst
10 Seiten.



Abtransport kriegsgefangener Russen i. d. Bahnhof in Stryj.

Die Wiedereroberung Lembergs.

Wien, 22. Juni. Amtlich wird verlautet, dass am 22. Juni 1915 nachmittags: Unsere zweite Armee hat heute nach hartem Kampfe Lemberg erobert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Berlin, 22. Juni. (Amtlich.) Lemberg ist heute nachmittags nach schwerem Kampfe von österreichisch-ungarischen Truppen genommen worden. Das österreichische 34. Infanterieregiment, dessen Chef Seine Majestät der deutsche Kaiser ist, hat sich bei der Erkämpfung des Werkes Lya Wora ausgezeichnet.

Von einem hohen Offizier wird uns geschrieben: „Lemberg wieder erobert!“ Nach erbittertem Kampfe ist die Landeshauptstadt, die seit dem 4. September im Besitze der Russen war, von den Verbündeten erobert. Die Russen haben nicht vermocht, dem heldenmütigen Natur der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nachhaltigen Widerstand zu leisten. Von Norden von der Armee Wladenski, von Westen und Süden von der Armee Böhm-Ermoloff angegriffen, brach der russische Widerstand zusammen. Konnte man auch nach den letzten Nachrichten auf das Eintreten dieses Ereignisses hoffen, so wird doch die Kunde davon in ganz Deutschland und Österreich-Ungarn ungeheuren Jubel erregen. Das letzte Bollwerk der russischen Herrschaft ist gefallen, ein neuer Schritt zur gänzlichen Vernichtung des russischen Milionenheeres und zur endgültigen Befreiung Galiziens.

Die Hauptstadt Galiziens, die im Jahre 1913 rund 220 000 Einwohner zählte, liegt nur etwa 80 Kilometer von der russischen Grenze entfernt. Sie hat also eine außerordentlich gefährliche Lage und war dem russischen Angriff leicht ausgesetzt. Es war seiner Zeit viel davon die Rede gewesen, die Stadt zu besetzen, man hatte aber aus politischen Gründen davon Abstand genommen und die Befestigungslinie weiter rückwärts an den Sanabtschnitz verlager. Bei Beginn des Krieges marschierte das österreichisch-ungarische Heer in zwei Gruppen auf, von denen die eine etwa in der Linie Krakau-Lemberg stand und zur Offensive in der allgemeinen Richtung auf Lublin bestimmt war. Die andere Heeresgruppe wurde östlich Lemberg versammelt und sollte zum Schutze gegen einen russischen Einfall aus der Richtung von W... dienen. Tatsächlich gingen auch die Russen mit sehr starken Kräften im Anfange des Feldzuges aus dieser Richtung gegen Lemberg vor, während die österreichisch-ungarischen Truppen der Westgruppe siegreich den Vormarsch auf Lublin angetreten und die Russen in mehreren großen Schlachten geschlagen und zurückgeworfen hatten. Die österreichische Heeresgruppe hielt zwar das Vorgehen der überlegenen Russen lange Zeit auf, vermochte aber schließlich nicht, ihre Stellungen zu behaupten. Sie war gezwungen, in der Richtung auf Lemberg zurückzugehen. Bei den Russen mochte sich besonders die starke Überlegenheit an Artillerie bemerkbar, die die Stellungen der österreichisch-ungarischen Truppen sehr wirksam beschoß. Ende August nahmen die Angriffe der Russen immer mehr an Heftigkeit zu, und trotz erfolgreicher Kämpfe einzelner Teile mußten die Österreicher doch schließlich den allgemeinen Rückzug antreten.

Bei Lemberg waren von den Österreichern ausgedehnte Befestigungsanlagen errichtet, in denen ein nachhaltiger Widerstand geleistet werden sollte. Inzwischen war aber auch die andere Heeresgruppe, trotzdem sie die Russen verschiedentlich geschlagen hatte, zum Rückzuge gezwungen worden, da neue Verstärkungen des Feindes vom Bug her gegen ihre rechte Flanke vorrücken waren. Auch der Verlust der österreichischen Heeresleitung, durch eine Neugruppierung der Streitkräfte eine Wende der Lage herbeizuführen, hatte keinen Erfolg, und so entschlossen sich die Österreicher, die Stellungen bei Lemberg gänzlich zu räumen und sich hinter den westlich davon gelegenen Grobeker Seeabtschnitz zurückzuziehen. Der Rückzug erfolgte unmerklich vom Gegner. Die Russen besetzten am 3. September die in weitem Umkreise um die Stadt Lemberg gelegenen Erdwerke, ohne zu bemerken, daß sie von den österreichisch-ungarischen Truppen schon längst geräumt waren.

Von der Grobeker Seeabtschnitz aus unternahm die Österreicher einen neuen Vorstoß gegen die in Lemberg eingezogenen Russen, die die westlich davon gelegenen Höhenzüge besetzt hatten. Am 8. bis 12. September fand die sogenannte Schlacht bei Lemberg statt. Es gelang den an und südlich der Grobeker Seeabtschnitz angeordneten Streitkräften, den Feind nach fünfzigstündigen Kämpfen zurückzudrängen, wobei 10 000 Gefangene gemacht und zahlreiche Geschütze erbeutet wurden. Auf dem nördlichen Flügel waren aber die Russen mit feischen Kräften in der Richtung auf Rawarudka vorgegangen; damit griffen sie nicht nur den Nordflügel umfassen an, sondern schoben sich auch gleichzeitig teilsförmig zwischen diesen und die noch bei Lublin kämpfende Armee des Generals von Danil ein. Ihr weiteres Vorgehen hätte nicht nur die Verbindung beider Heeresgruppen vollständig getrennt, sondern auch die rückwärtigen Verbindungen der Lemberger Armee bedroht. Unter diesen Umständen mußte die Schlacht trotz ihres siegreichen Verlaufes abgebrochen und die Armee in westlicher Richtung zurückgeführt werden. Der Rückzug erfolgte bis hinter die Sanikta, wo eine Neugruppierung der Streitkräfte vorgenommen wurde.

Damit war die Möglichkeit, Lemberg wiederzuerobern, zunächst ausgeschlossen. Die Stadt blieb in ungebrochenem russischen Besitze. Die Russen machten vom ersten Tage an die größten Anstrengungen, die Stadt zu russifizieren. Die Intelligenz wurde geflohen, ebenso die Schulen, sofern nicht russische Lehrer angehehlt werden konnten. Die polnischen Geschichtsschreiber und Amtsfunktionäre wurden durch russische ersetzt, der Bahn- und Postverkehr nur durch russische Beamte erledigt. Alle polnischen und russischen Vereine wurden aufgelöst. An Schulbüchern und Lehrmitteln durften nur diejenigen verwendet werden, die in Rußland genehmigt wurden. Auf diese Weise wurde das polnische Element, das bisher der Stadt die Volkswirtschaft gegeben hatte, gänzlich ausgeholfet.

Als nach der siegreichen Schlacht von Tarnow und Morlice Anfang Mai die westlichste Front der Russen gänzlich zusammengebrochen war, zogen die Verbündeten ihren Vormarsch in östlicher Richtung auf Lemberg fort. Am Sanabtschnitz gelang es den Russen, eine neue Front zu bilden, und wiederum sich zum Kampfe zu stellen. Die Russen wurden gleichzeitig aus zwei Richtungen angegriffen. Von Westen durch die Heeresgruppe Wladenski, von Süden durch die Heeresgruppe Böhm-Ermoloff, Marwit und Unlingen.

Auch nach dem Falle von Przemyśl leisteten die Russen in dem Hügellande östlich der Festung einen hartnäckigen Widerstand. Es gelang aber der Armee Wladenski, die feindliche Front von neuem zu durchbrechen und die Wegner nach Osten zurückzuwerfen. Eine tatkräftig durchgeführte Verfolgung auf der ganzen Front verhinderte den Feind, sich wieder zusammenzusetzen. Auch der Verlust der Russen, hinter dem Grobeker Seeabtschnitz handgehalten, scheiterte. Sie wurden geschlagen und auf ihre letzte Verteidigungsstelle bei Lemberg selbst zurückgeworfen.

Nunmehr ist Lemberg wieder im Besitze der Verbündeten. Die russische Herrschaft, die seit Mitte September ununterbrochen andauerte, hat ihr Ende erreicht. Unter dem Jubel der Bevölkerung haben die Truppen der Verbündeten ihren Einzug in die befreite Stadt gehalten. Es ist dies ein Ereignis von großer militärischer und politischer Bedeutung, das äußere Zeichen, daß Galizien nunmehr gänzlich von der Russenherrschaft befreit ist. Die wenigen Teile, an denen sich noch vereinzelte russische Truppen halten, kommen dabei nicht in Betracht, und es wird nicht lange dauern, bis auch diese vom galizischen Boden vertrieben sein werden. Dieser Erfolg wird auch auf das Ausland, namentlich auf die Balkanstaaten, von tiefgreifender Wirkung sein. Sie können nun nicht mehr daran zweifeln, daß die Russenherrschaft in Galizien gänzlich zusammengebrochen ist. In militärischer Hinsicht ist es wichtig, daß die große Stadt mit ihrer zahlreichen Bevölkerung und den reichen Örtlichkeiten dem Feinde entzogen und zur Verfügung der eigenen Truppen steht. Sie bildet außerdem einen außerordentlich wichtigen Eisenbahnknotenpunkt, von dem aus zahlreiche Linien nach allen Teilen des Landes ausstrahlen. Nach der Eroberung von Przemyśl bildet die Befreiung von Lemberg den wichtigsten Erfolg in den Kämpfen der letzten Zeit.

England in Frankreich.

Jahrhundertlang hat England darum gekämpft, in dem gegenüberliegenden Frankreich Boden zur Stütze seiner Macht zu gewinnen. Die Schlacht von Cressy, an deren Namen das von uns im Kanal verankerte Panzerschiff so tatlos gegen den heutigen Verbündeten erinnert, war ein englischer Sieg in jenen alten Kämpfen über Frankreich, das sich damals noch dem englischen Herrschaftsanspruch entgegen wollte. Lichtstrahlend steht gerade uns Deutschen durch Schillers Verklärung die Gestalt der Jungfrau von Orleans vor Augen, die gleichfalls in jenem Ringen gegen England ihren Heldenhieb erwarb. Und was war Englands Kampf gegen Napoleon anders, als der Kampf zur Vernichtung der französischen Seemacht? Immer hat es die Engländer geirrt, an der gegenüberliegenden Kanalküste einen selbstständigen starken Nachbarn zu haben. Immer haben sie versucht, dort selbst die Herrschaft auszuüben, um diese wichtige Meeresstraße, eine der wichtigsten der ganzen Welt, absolut fest in der eigenen Hand zu haben.

Bis jetzt haben sie dieses ihr Ziel nicht erreicht. Alle Kriege, die sie darum geführt haben, alle Opfer, die sie dafür brachten, sind umsonst gewesen. Nur aber in diesem Weltkriege erreichten sie plötzlich auf friedlichem Wege von Frankreichs Kurzsichtigkeit, was sie früher durch ihre Waffen nie erreicht haben. Frankreich hat ihnen seine Kanalküste ausgeliefert. England schaltet und waltet darin wie im eigenen Besitze, wie in irgend einem seiner Kolonialländer. In England hat Kolonialgebiete, in denen es seine Herrschaft weit weniger schon geltend macht als in Calais und Dünkirchen. Nicht nur daß es hier seine Truppen stehen hat, daß es für die Bedürfnisse dieser Truppen das besetzte Gebiet reichhaltig in Anspruch nimmt, auch in die Zivilämter, in die Gemeindevertretungen sind die Engländer eingedrungen, nirgend mehr sind hier die Franzosen unter sich, überall haben sie englische Aufseher, den englischen Vorgesetzten neben und über sich. Und wer weiß, wann je diese englische Vormundschaft wieder aufhören wird. Nach dem Kriege wird England den Franzosen doch sicherlich klar zu machen suchen, daß sie den englischen Bestand gegen Deutschland eigentlich nie wieder entbehren könnten, daß also aus dem jetzigen Verhältnis ein bleibendes werden müsse. Und wie Belgien, so soll nach englischen Absichten sicherlich auch Frankreich bis in alle Einzelheiten der militärischen Verwaltung und so weit möglich, auch der zivilen, zu einem Werkzeuge in Englands Hand gemacht werden.

Schon regt sich in französischen Kreisen selbst mehr und mehr die Einsicht, für das Unwiderliche dieses Verhältnisses. Dagegen, schlimmer wäre es gewiß nicht gewesen, wenn Frankreich sich mit Deutschland vertragen und auf das Elfsch verzichten gelernt hätte. Die französische Ehre hätte darunter gewiß weniger gelitten, wie unter dem jetzigen Vasallenverhältnis. Materiell aber hätte eine solche Ausöhnung mit Deutschland die Franzosen nicht nur nicht die furchtbaren schweren Opfer gekostet, die sie jetzt in Englands Interesse bringen müssen, sondern sie hätten bei freundschaftlicher Vereinbarung mit Deutschland auf kolonialem Gebiete sogar die glänzendsten Geschäfte machen können.

Frankreich hat sich an England sozusagen mit Haut und Haar verkauft. Es hat einen Teil seines Goldes nach England ausgeführt, wo würde dieses Gold hinkommen, wenn Frankreich es wider den englischen Stachel lösen wollte? Man hat in Paris den Vertrag unterschrieben, keinen Sonderfrieden mit Deutschland zu schließen, was mit anderen Worten nur heißen kann, daß Frankreich die deutschen Forderungen auszuhalten soll, wie es England gefällt, während England auf seiner Insel und bei seinen anders gearteten Militärverhältnissen nur den kleineren Teil dieser Hiebe zu spüren hat. Und Frankreichs Kanalküste ist ein weiteres Pfand in englischen Händen, daß Frankreich nicht murten darf, wenn ihm immer schwerere Opfer zugemutet werden. Denn was würde aus Calais und Dünkirchen heute werden, wenn etwa in Frankreich eine Friedensstimmung durchbräche? Kein Kind glaubt doch wohl daran, daß England dann aus diesen Kanalküsten freiwillig andrücken würde. Umso



weniger, als die weittragenden modernen Geschütze und die neue Technik des Seekrieges den schmalen Wasserarm des Kermelmeeres längst nicht mehr als die Sicherung erscheinen läßt, die es früher war. England kämpft geradezu um den Besitz seiner Machtstellung am Kanal. Es kämpft um die Herrschaft über die französische Kanalküste genau wie vor Jahrhunderten, nur in anderen Formen. Und die Franzosen selbst waren so kurzichtig, den Engländern diese Herrschaft anzuliefern!

Im Westen

Im Westen sind die verschiedensten Frontabschnitte von der Meer bis zu den Vogesen zu lebhaften Kämpfen. Die Feinde bemühen sich unzweifelhaft durch eine äußerst rege Angriffstätigkeit uns zu beschäftigen, vor allen Dingen zu verhindern, daß wir Truppen nach der Ostfront entsenden. Unseren Tapferen im Westen werden damit sicherlich schwere Prüfungen auferlegt. Der Feind ist stark; vor allen die Franzosen sind von brennender Kampflust erfüllt. Aber die zähe Widerstandskraft der Unseren hat bisher alle Anstrengungen des Feindes vereitelt, und wird ihrer auch in Zukunft Herr werden. Und dann wird, so hoffen wir, auch die Stunde schlagen, da sich die Verteidiger unserer Westfront den Lohn ihres standhaften Aushaltens in siegreichem Vorgehen holen können. Daß wir uns auch jetzt auf die unbedingte Defensive beschränken, das zeigen die jüngsten Fortschritte bei Verdun in der Champagne, zeigt auch der erfolgreiche Gegenangriff, mit dem wir dem Feinde auf den Maashöhen seine spärlichen Gewinne vom Sonntag fast vollständig wieder entzogen. Nördlich Arras scheint der Feind im höchsten Maße der Erholung bedürftig. Auch am Montag blieb es bei einem vereinzelt Infanterieangriff der Franzosen am Labrinth, südlich von Neuville. Die Vorpostenplänkelleien östlich Lunerville haben wohl keine größere Bedeutung. Mit großer Hartnäckigkeit suchen sich dagegen die Franzosen in den Vogesen vorzuarbeiten. Wir überlassen ihnen, nach der Räumung von Verviers, nunmehr das westliche Ufer der Ficht. Entscheidende Bedeutung kommt diesen französischen Erfolgen aber nicht zu. In den Vogesen löst sich der Krieg in Einzelkämpfe auf, bei denen bald die eine, bald die andere Partei vorgehen vermag. Erst wenn es den Franzosen gelänge, mit starken Kräften die Rheinebene zu erreichen, könnte es zu Kampfhandlungen von größerer Wichtigkeit kommen. Aber das wird unser heldenmütiger Grenzschutz wohl zu verhindern wissen.

Die Arbeit unserer „Lauden“ im Westen.

In Lunerville und Strardmer verursachte neuerlich eine vorzüglich organisierte „Lauden-Flottille“ schwere Schäden an den militärischen Anlagen. Unsere wieder äußerst geschickt manövrierenden Piloten erzielten an beiden Orten, sowie in Remiremont, wo sie fünf Bomben abwarfen, wertvolle Erkundungen. Bei dem deutschen erfolgreichen Vorstoß auf der Argonnenwaldstraße bei Siennele-Chateau und Uxarville hatten die Franzosen außer den in der Joffenote zugestanden schweren Verlusten an Toten und Gefangenen eine sehr große Anzahl schwerverwundeter, die lange Zeit der ärztlichen Hilfe entbehrten. Die Deutschen griffen nach Sonnenuntergang mit verwirrender Schnelligkeit und Energie an.

Die Leistungen Frankreichs und Englands.

Die „Times“ beginnt eine Reihe von Artikeln, um die Leistungen Joffres und Frankreichs zu schildern, und schreibt dazu in einem Leitartikel: Es ist von größter Wichtigkeit, daß die Engländer sich beständig vor Augen halten, wie verhältnismäßig klein die Rolle ihrer Armee in dem Landkriege auf dem Festlande bisher gewesen ist. England muß viel mehr leisten, als bisher, um seinen vollen Anteil an der Niederwerfung Deutschlands zu leisten. England wirkt nicht die volle Stärke seiner Mannschaft in die Waagschale, obwohl für England ebensoviel und vielleicht mehr auf dem Spiele steht, als für Frankreich, und der Ausgang des Krieges für beide von gleich vitaler Bedeutung ist.

Die Munitionsfrage in England und Frankreich.

Der französische Unterstaatssekretär des Krieges Albert Thomas ist in Boulogne mit dem englischen Munitionsminister Lloyd George zusammengetroffen. Beide hatten lange Besprechungen vornehmlich über die Verstärkung der Artillerie der Verbündeten und über die Hilfe, welche die beiden Länder sich zu leisten vermögen, um ihre Munitionsversorgung noch zu erhöhen. Es wurden bereits regelmäßige Verbindungen eingerichtet. Es wird eine enge Zusammen-

arbeit der nationalen Industrien dieser Länder angestrebt werden.

„Agence France“ meldet: Der Kriegsminister Mikolow hat eine Besichtigungstour zu den Werksstätten und Fabriken unternommen, die für die Landesverteidigung arbeiten. Er stellte fest, daß durch fortgesetzter Bemühungen die ursprünglich festgesetzte Arbeitsleistung überall bald erreicht und in vielen Betrieben sogar übertroffen werden wird.

Ein englischer Arbeiterführer für Fortsetzung des Krieges.

Wie das Reutersche Bureau meldet, ist Ventilat, vorher einer der eifrigsten Arbeiterführer, nach seinem Besuch an der Front zum Vorkämpfer für die Fortsetzung des Krieges geworden. Er richtete in einer Rede in London einen Aufruf an die Bevölkerung, so viel Menschen, Kanonen und Explosivstoffe wie möglich an die Front zu schicken. Niemand der Soldaten in den Schützengräben sagte er: Wenn die öffentliche Meinung sich aus Selbstgefallen dagegen erklärte, gäbe ich meine Stimme ab, so werde ich die Soldaten auf dem Schlachtfeld einer Unterstützung, die sie notwendig brauchen.

Colais nicht zur Kriegsjahre gehörend.

Die französische Militärbehörde hat entschieden, daß Colais als nicht mehr zur Kriegsjahre gehörend betrachtet werden darf. Man hofft, den Dampferverkehr zwischen Colais und Polsefons in kurzem teilweise wieder aufnehmen zu können.

Die Kämpfe um die Straße nach Nise.

Der Berichterstatter der „Times“ meldet aus Paris, es seien noch keine Angaben darüber sichtbar, daß die erbitterte Schlacht, welche seit einem Monat um den Schlüssel der Straße nach Nise und Nise tobe, abklinge. Nach Kilometer gemessen, sei der Fortschritt nicht groß, aber hier wie in Spangas und auf dem Hartmannswellerkopf ist der Zweck der Operationen nicht das Vorrücken um einige Kilometer, sondern um ein paar hundert Meter, wodurch die Straße nach der Ebene in den Bereich der Verbündeten kommt. Vom Durchbruch der deutschen Linien ist keine Rede!

In einem Vortragsbericht der „National Tribune“ über Joffres Angriff heißt es u. a.: Die Franzosen setzten in den letzten Tagen ihres Angriffs sowohl bei Arras als auch in den Vogesen mit großer Kraft fort. Sie haben in sechsundzwanzig blutigen Kämpfen zwar Vorteile erlangt, vom Durchbruch der deutschen Front ist aber keine Rede, und die große Angriffsbewegung Joffres hat nicht das geringste dazu beigetragen, die Lage der Russen zu erleichtern. Es ist nicht Joffres Schuld, wenn die deutsche Frontstellung jetzt die großen Schlachten in Gallien schlagen kann, ohne sich weder von den französischen Angriffen, noch von den Vorstößen der Italiener am Isonzo, die mit ausfallender Langsamkeit geführt werden und kaum genügende Erklärungen in den schwierigen Gebietsverhältnissen findet, beeinflussen zu lassen. (V. L. M.)

Der deutsche Luftkrieg.

Nach einer Aufzählung des „Matin“ wurden bisher von Zeppelin 21 und von deutschen Flugzeugen 83 Angriffe über französischen und englischen Ortschaften ausgeführt. Wieder ein Zeppelinbesuch an der englischen Küste.

Der Dampfer „Jotun“ kam vorgestern nach Stavanger und befrachtete, daß South Schiele in der Nacht zum Mittwoch von Zeppelin bombardiert wurde. Die Mannschaft wurde plötzlich durch einen großen Alarm aus der Stadt gewacht, und als sie auf Deck kamen, fiel eine Bombe auf das Ufer, so daß die Granatenstücke über das Schiff fielen. Eine zweite Bombe folgte. Viele Einwohner liefen auf den Straßen umher, die ganze Stadt war in Erregung. Die Soldaten feuerten Geschosse in der Richtung auf die Zeppelin ab, die man aber wegen des Nebels nicht sehen konnte. Selbst die Scheinwerfer konnten den Nebel nicht durchdringen. In Schiele wurde niemand getötet oder verwundet. Die Zeppeline hatten kurz vorher den Armierungswerken einen Besuch abgestattet, wo 14 Bomben die Marinewerft und das Arsenal getroffen hatten. Hier wurden 17 Personen getötet und 40 verwundet. Vom Schiff aus konnte man sehen, daß in Schiele die Nacht hindurch mehrere Gebäude in Flammen standen und in Asche gelegt wurden. Der angerichtete Schaden der Armierung ist ungeheuer groß, und die Arbeit mußte deswegen sehr eingeschränkt werden.

Russische Furcht am Warschau.

Die Besorgnis der russischen Militärkreise ist wiederum stark auf Warschau gerichtet, da man sich mit dem Verlust von Venedig als unabänderliche Tatsache abfindet. Man besorgt sich über die Möglichkeit des gallischen Feldzuges einen Durchbruchversuch der deutschen und österreichischen Truppen an der Duna, um die Aufgabe des noch von den russischen Truppen besetzt gehaltenen Teils von Rußland-Polen mit Einschluß von Warschau herbeizuführen.

Eine Seeschlacht in der Ostsee.

Nach den „Wester Nachrichten“ gibt der russische Marinestab die Verluste einer bisher nicht erwähnten Seeschlacht in der Ostsee bekannt. Die Russen haben darnach 110 Offiziere und 356 Mann an Toten, 3 Offiziere und 309 Mann an Verwundeten verloren.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 22. Juni mittags: Russischer Kriegshauptquartier: Die Kämpfe um Venedig dauern fort. Die russischen Verteidigungsstellungen südlich der Stadt wurden gestern im Raume westlich Dornfeld von unseren Truppen durchbrochen, die Übergänge über den Gycerel-Bach an mehreren Stellen in die Hand genommen. Einzelne Befestigungsanlagen an der West- und Nordwestfront von Venedig sind nach heftigen Kämpfen, in denen sich die Wiener Landwehr besonders tapfer schlug, in unserer Hand. Deutsche Truppen erlitten die höchsten westlich Kullow und Schlagen alle Gegenangriffe der Russen unter schwersten Verlusten des Feindes zurück. Südlich des Dnjepr ist die allgemeine Situation unklar. Auch gestern wiesen die Truppen

des Armes Pfannen, wo sie angegriffen wurden, die Russen unter großen Verlusten zurück. Am Tanev und in Polen hat sich an der Situation nichts geändert.

Italienischer Kriegshauptquartier: Bei Piana wurden wieder einige feindliche Angriffe abgewiesen. Ein italienischer Flieger warf auf Ödres erfolglos Bomben ab. An allen Fronten verfährt der Feind viel Geschützmunition, verhält sich aber sonst passiv.

Der Stabschef des Chefs des Generalstabs, v. Hüfer, Feldmarschalleutnant.

Veränderungen in der russischen Generalität.

In der russischen Generalität stehen nach einer Pariser Privatmeldung durchgehende Veränderungen bevor. Die sogenannte Sebastopoler Armee, die für den Bosphorus bestimmt war, aber nach Vessardien und Polen geschickt werden mußte, soll binnen sechs Wochen durch neue in Sebastopol zu vereinigende Divisionen ersetzt werden.

Sehr schwere Verluste der Italiener.

Nach einem der „Cray“ Tagespost“ vom italienischen Kriegshauptquartier ausgehenden Bericht halten die österreichisch-ungarischen Truppen an der Kampflinie am Isonzo die höchsten Punkte, etwa 1200 Meter, alle besetzt. Eine Kampfgruppe der Italiener nach der anderen kam aus den Schwarmlinien und Schützengräben heraus, aber die österreichisch-ungarischen Maschinengewehre mächten die Angreifer erbarmungslos nieder. Sechsmal stürmten die Italiener vergeblich an, mußten sich aber unter kolossalen Verlusten zurückziehen. Was die Zivilbevölkerung betrifft, so ist namentlich die mutige Haltung der Frauen und Mädchen, die den österreichisch-ungarischen Kämpfern in die Kampflinie Wasser, Milch und sonstige Lebensmittel tragen, über alles Lob erhaben.

Von den Dardanellenkämpfen.

Wie von den Dardanellen gemeldet wird, haben die englischen Streitkräfte, unterstützt vom Feuer mehrerer Kreuzer, am Sonnabend einen äußerst heftigen Angriff auf die türkischen Stellungen von Ari Burnu unternommen. Die Engländer setzten allmählich vier starke Truppenmassen ein und beabsichtigten offenbar, ohne Rücksicht auf Verluste, sich der türkischen Stellungen um jeden Preis zu bemächtigen. Der Versuch mißlang, obwohl der Angriff von der englischen Infanterie mit großem Eifer durchgeführt und mehrmals wiederholt wurde. Jedesmal brach er im Feuer der türkischen Gewehre und Geschütze zusammen. Der letzte Angriff ging bereits nach Anbruch der Dunkelheit vor sich, er brachte die Engländer bis nahe an die türkischen Drohverbände, wo er jedoch zusammenbrach, so daß die Engländer sich zurückziehen mußten. Der ergebnislose Durchbruchversuch hat nach einer ersten unmaßgeblichen Schätzung den Engländern allein an Toten 600 Mann gekostet.

Ein italienisches Geschwader für die Dardanellen.

Die aktive Beteiligung Italiens an der Dardanellenoperation dürfte nach römischen Meldungen nunmehr Tatsache geworden sein. Danach haben mehrere italienische Kreuzer und verschiedene kleinere Einheiten den Hafen von Tarent mit Soldatentruppen verlassen und sind nach Tenedos in See gegangen. Das Geschwader soll sich dort der englisch-französischen Flotte vor den Dardanellen anschließen.

Eine neue Aktion der Verbündeten gegen die Dardanellen?

Eine neue Aktion der verbündeten Flotten gegen die Dardanellen steht nach einer Meldung aus Athen unmittelbar bevor. Auf den Kriegsschiffen und auf dem Lande herrscht eine ungewöhnliche Tätigkeit. Torpedosäger und Torpedoboote liegen in weitem Umkreise um die Flotte, um griechische Handelsschiffe fernzuhalten. Der Telegrammverkehr nach den Archipel-Inseln ist seit einigen Tagen völlig unterbrochen. Besondere Vorkehrungsmaßnahmen, die streng geheimgehalten werden, sind gegen etwaige Angriffe deutscher Unterseeboote getroffen worden. Deutsche Flieger fliegen täglich — unbehindert durch die heftige Beschießung — über der englischen und französischen Flotte und den Stützpunkten auf den Inseln.

Die Lage in Ägypten.

Nach einer noch Athen gelangten Meldung aus Kairo soll der von den Engländern eingeleitete Aufbruch an einem schweren Anfall gastrischen Fiebers erkrankt sein. Die Ursache seiner Erkrankung ist bisher der Bevölkerung von den britischen Behörden sorgfältig verheimlicht worden.

Die türkische Expedition gegen Ägypten nicht aufgegeben. Von der Schweizer Grenze, am 22. Juni. Nach Meldungen der Schweizer Depeschen-Agentur aus Rom wird dem „Giornale d'Italia“ aus Kairo gemeldet: Deutschland und die Türkei haben keineswegs auf ihre Unternehmung gegen Ägypten verzichtet. Die Arbeiten an der Eisenbahnlinie durch die Sinai-Halbinsel wurden mit Eifer wieder aufgenommen. Die Spitze der Linie ist bereits über Bahji am Fuße des Sinaiberges hinausgekommen. Die Deutschen und Türken hoffen, gegen Ende dieses Monats in der Nähe des Suezkanals zu sein. Die gegen Ägypten operierende Armee soll aus zahlreichen mohammedanischen Freiwilligen, Kaukasern, Tiberiern und Persern bestehen. Die Armee ist gegenwärtig in Adrianopel konzentriert, wo sie die Garnison ersetzt, die nach der Halbinsel Gallipoli und Konstantinopel abgegangen ist. Nahezu 800 000 Mann sind in der Umgebung von Konstantinopel konzentriert.

Der Unterseebootskrieg.

Die Londoner Blätter berichten, daß der Dampfer „Cameronia“ der Anchor-Line, der am Sonntag aus Newport in Newport ankam, auf der Reise von einem Unterseeboot angegriffen wurde, dem man, obwohl der Dampfer mit voller Geschwindigkeit fuhr, unermöglicht ausweichen konnte. „Cameronia“ versuchte das Unterseeboot zu rammen. Das Boot tauchte unter und wurde nicht mehr gesehen. Viele angesehenen Amerikaner, die sich an Bord der „Cameronia“ befanden, berichteten hierüber an den amerikanischen Botschafter. — (Die „Cameronia“ ist ein 11 000 Tonnendampfer aus dem Jahre 1911 und läuft 17 Knoten.)

Italien und Griechenland.

Das Athener Blatt „Esperino“ schreibt: Wir werden den Tag feiern, an dem Mailand von den Oesterreichern besetzt werden wird, denn es muß von ganz Griechenland verkündet werden, daß die gefährlichsten Feinde des Orientismus die Italiener sind. Griechische Reisende, die aus Italien nach Griechenland zurückgekehrt sind, erzählen, daß die italienischen Behörden die im Lande befindlichen Ausländer mit großer Strenge behandeln. Besonders groß ist der Argwohn den Griechen gegenüber, die überall für Spione gehalten werden. Selbst

die besten Wäse besitzen keinen Wert, und der Verkehr mit dem Konstantinopel-Band wird den Fremden unmöglich gemacht. Reisende dürfen sich nur in Kasap und in den südlichen Gegenden aufhalten. Unter der Bevölkerung des Landes herrscht große Unruhe über das Fehlen der Nachrichten vom Kriegshauptquartier, während in Ostitalien häufige Gerüchte von feindlichen Fliegerangriffen herrschen. Der Vizepräsident der bulgarischen Sobranje über die deutsch-österreichischen Siege.

Einem Mitarbeiter des „Dnevnik“ in Sofia gegenüber äußerte der Vizepräsident der bulgarischen Sobranje, daß er die außerpolitische Lage Bulgariens für ausgezeichnet halte. Das Verhältnis zur Türkei sei aufrichtig und freundschaftlich. Die Türkei sei sogar zu einigen Opfern bereit. Sie werde nicht besiegt werden. Die Türkei werde sich im Kaukasus sogar vergrößern und werde auch in Zukunft immer aufrichtig Freunde brauchen. Ueber die Schlacht in Gallien sagte Manicholow, die Russen sind gebrochen, wie sie es verdient haben. Der Sieg der Zentralmächte ist gerade rechtzeitig gekommen, um auf unsere russischen Freunde wie eine kalte Dusche zu wirken. Uns macht dieser Sieg nur Freude, denn er ist das beste Anzeichen dafür, daß wir unser Ziel erreichen werden. Auf die Frage über den Inhalt der Antwortschrift Bulgariens an die Entente gab Manicholow keine direkte Antwort.

Die gewinnigen Balkanstaaten.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Der „Messaggero“ gibt in einem Artikel zu, daß die Intervention Rumäniens und Bulgariens sehr wenig wahrscheinlich sei, zum mindesten für die nächsten vier Wochen, weil die Regierungen in Sofia, Bukarest und Athen deutschfreundlich seien, während die Mehrzahl der Bevölkerung für die Intervention sei.

Die Verluste der südafrikanischen Unionstruppen.

Amlich wird aus Pretoria mitgeteilt: Die Gesamtverluste der Unionstruppen betragen bis zum 14. Juni bei den Operationen 1045 Mann. Ferner starben 158 Mann an Krankheiten und Unfällen. Die Aufständischen haben vermutlich 190 Tote und 800 bis 850 Verwundete verloren. Die in der Union internierten Deutschen beziffern sich auf 39 Offiziere und 859 Mann.

Amlich wird aus Pretoria ferner gemeldet: General Botha befehlt Omaruru an der Südküste Swakopmund-Brookfontein. Er fand nur wenig Widerstand. Einige Deutsche wurden gefangen.

Verurteilung Dewets.

Dewet ist zu sechs Jahren Gefängnis und 2000 Pfund Geldstrafe verurteilt worden.

Kriegswirtschaft und Kriegskost.

Unsere den Ausnahmeständen angepaßte Organisation der Rationierungswirtschaft wird auch im heranziehenden neuen Jahresjahr auf dem Kriegskost verbleiben müssen. Solange der Wirtschaftskrieg gegen uns im Gange ist, wird auch die Ernährungsfrage unsere Fürsorge heischen. Das neue Jahresjahr wird über manche Schwierigkeiten zwar hinweghelfen, aber auch neue Sorgen aufstauen lassen. Die Möglichkeit darf nicht außer acht gelassen werden, daß in vielen Gegendteilen die Ernte, besonders an Futtermitteln, fast als unergiebig erweisen könnte. Selbst wenn aber diese Besorgnis hindäufig wird, so stehen noch andere heikle Fragen offen. Brot und Kartoffeln werden hoffentlich überreichlich vorhanden sein, auch an Gemüsen und Hülsenfrüchten dürfte es nicht fehlen, hingegen bleibt die Beschaffung von Fleisch und Fleischwaren ein unsicherer Zukunftsposten, und die Vorräte an Kolonialwaren, Reis u. a. m., könnten arg zur Neige gehen.

Bezüglich unserer Fleischversorgung werden wir im Verlauf des neuen Jahresjahres ungleich äbler daran sein als vor Jahresfrist, wo die 25 Millionen Vorkentiere eine ungeheure lebende Fleischreserve darstellten. Seitdem ist über die Hälfte des damaligen Schweinebestandes dem Schlachtmesser überliefert worden, eine Einbuße, die weder durch die eingeschränkte neue Aufzucht, noch durch die Aufspeicherung von Dauerware ausgeglichen werden kann. Im nächsten Winter werden wir daher unter einem Fleischmangel, zum mindesten aber unter hohen Fleischpreisen zu leiden haben. Daß der Fleischgenuss auch in den bessergestellten Volksteilen insoweit voranschreitlich wird erheblich eingeschränkt werden müssen, wäre selbst dann erträglich, wenn das Fleisch in häuslichen Haushaltungen der Feuerung wegen an einzelnen Wochentagen ganz vom Speisegestell verschwinden würde. Bedenklicher wäre der Ausfall an eiweißhaltigen Nährstoffen, die wir unserem Körper bisher in Form von Fleisch zuzuführen pflegen. Für das Fleisch als Nahrungsmittel wird daher auf Ersatz durch verhärtete Heranzüchtung anderer Eiweißquellen Bedacht zu nehmen sein. Die Volkserzeugnisse würden hierzu schon ihrer verhältnismäßigen Wirksamkeit wegen sich trefflich eignen. Bedenklich sei bemerkt, daß man für dasselbe Geld bei Vollmilch fast doppelt soviel, bei Magermilch und Magerkäse mehr als dreimal soviel Gramm Eiweiß erhält als in Form von Fleisch. In Weichkäse erhält man sogar mehr als fünfmal soviel Eiweiß.

Die vorstehende Ernährungsprobleme wird demnach den erweiterten Verbrauch von Milch und Käse unentwegt im Auge behalten müssen. In diesem Punkte kreuzen sich allerdings verschiedene Interessen; bei den Landwirten in milchärmeren Gegenden rührt besonders die reichliche Abgabe der Magermilch als für städtischen Konsumenten oder ihre Verarbeitung in den Volkserzeugnissen aus Rücksicht auf die Käseherstellung und Schweinemast auf starken Widerspruch. Das Dilemma erscheint, da der deutsche Landwirtschaftler jeden staatlichen Eingriff in eine Verteilung der Magermilch auf das entscheidendste verurteilt, nur dadurch lösbar, daß die Stadtgemeinden als Sachwalter der Volksernährung die Bereitstellung von Volkserzeugnissen in halbdarben Formen ihrerseits in die Hand nehmen.

Unter allen Umständen aber wird die große Masse der Konsumenten, zu denen wir ja alle gehören, die alten Gebote der Kriegskost auch im zweiten Jahre der Kriegswirtschaft für verbindlich erachten müssen. Die Kriegskost wird auch fernerhin das Ernährungsweisen der Dabeingebildeten beherrschen; die Kriegskost wird als stets Mahnerin an das todesmutige Ringen Deutschlands um Leben und Freiheit dort brauchen auf blutiger Bahnhalt am

größen, wenn auch der in der Bildung begriffenen behut- samen Stiltung „Reinhardt“ für unsere Kriegsinhalten und ihre Hinterlassenen die eifrige werthvolle Teilnahme und die anhaltende Opferwilligkeit aller Bundesgenossen sich zuwenden wollte. Des Vaterlandes unbegrenzte Dankeschuld an die Kämpfer, die für deutsche Ehre Leib und Leben freudig einsetzten und des Krieges Jammer von der Heimat abwenden, wird niemals ganz abgetragen werden können; umso größer ist die Verpflichtung jedes Einzelnen, den tapferen Kämpfern jedes ihm mögliche Dankesopfer freudig darzubringen.

Der großen und für alle Zeiten ruhmvollen Heldentaten, die unsere unergiebliche Kriegsmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft im heiligen Dienst des Vaterlandes vollbracht hat und täglich neu vollbringt, kann überall nur mit der höchsten Bewunderung gedacht werden. Ein überaus glänzender Ehren- und Ruhmeskranz ist es, den sich Deutschlands Heldensöhne in fester und unerschütterlicher Kampfbereitschaft mit unferen treuen Verbündeten erringen. Unter der dankbaren Anteilnahme des ganzen Landes haben Seine Majestät der König bereits fünfmal Seine tapferen Söhne in Feindesland begreift und ihnen und der Heimat immer erneut als Seine treu- liche und stolze Erfahrung kundgegeben, daß unsere schützenden Truppen in vorbildlicher Tapferkeit in helden- mütiger Todesbereitschaft auf allen Kampfplätzen, auf die sie in West oder Ost gestellt wurden, Taten voll- bracht haben, die für alle Zeiten glänzende Beweise deut- schen Heldentums darstellen. Es ist der Herzogswürdigen seiner Majestät des Königs, daß ich dies zum bleibenden Gedächtnis auch für die kommenden Geschlechter in dieser feierlichen Stunde nochmals besonders zum Ausdruck bringe.

Unser ganzes Volk grüßt seine Helden in unaussprech- licher Dankbarkeit und Treue, es gedenkt mit seinem Könige in tiefer Wehmuth, aber mit gerechtem Stolze der ihm ewig treuen auf dem Felde der Ehre ruhmvoll Gefallenen, es steht in nie ermüdender Hilfs- und Opferbereitschaft ihren Angehörigen und allen, die im heiligen Kampfe für das Vaterland ehrenvolle Wunden davon getragen oder an ihrer Gesundheit Schaden nehmen, opferwillig zur Seite, es erhebt von dem Herrn der Heerscharen, daß aus der blutigen Saat eine segnete Ernte deutscher Macht und Herrlichkeit emporwachsen möge, und es ist auch fernerhin zu jedem Opfer an Gut und Blut bereit, bis nach siegreicher Bezwingung aller Feinde unserm Vaterlande ein ehrenvoller, und künftig gegen Ueberfälle sicherer Friede erritten ist.

Im unermüdblichen Betteiler mit unsern Brüdern und Söhnen draußen vor dem Feinde wollen wie in der Heimat doppelt unsere Pflicht erfüllen und in solchem Vor- sorge nimmend zur Aufnahme der Arbeiten des Landtags und vertrauensvoll vereinen.

Die Ihnen, meine hochgeehrten Herren, zugehenden Vorlagen, die sämtlich durch die Erfordernisse der Kriegs- zeit veranlaßt sind, enthalten die Gesetzentwürfe über die Hinauschiebung der Wahlen für die Erste Kammer und der Wahlen in den Gemeinden, über die Vertretung der Rotare, das Rekursationsrecht der Kriegsteilnehmer bei der Einkommensteuer sowie die Dekrete über die in- wirtschaflichen Notverordnungen und die Denkschrift über die Maßnahmen zur Sicherstellung der Volksernäh- rung.

Wägen auch Ihre diesmaligen Beratungen und Be- schlüsse unserm Vaterlande zum Segen dienen! Im Allerhöchsten Auftrage Seiner Majestät des Königs erkläre ich den außerordentlichen Landtag der No- tstände für eröffnet.

Hierauf brachte der Präsident der Ersten Kammer Graf Wip- kum v. Schödl ein freudig aufgenommenes dreimaliges Hoch auf den König aus.

Dem Landtage sind noch folgende Dekrete zugegangen: Kgl. Dekret den Entwurf eines Gesetzes über die Hinauschiebung der Gemeindevahlen betr. Kgl. Dekret über den Entwurf eines Ge- setzes über das Rekursationsrecht der Kriegsteilnehmer bei der Einkommensteuer. Kgl. Dekret eine auf Grund von § 88 der Ver- fassungsurkunde erlassene Verordnung zur Erhaltung von Anwartschaften auf den knapschaftlichen Krankensicherung und über die Hinauschiebung von Wahlen beim Bergbau, sowie den Entwurf eines Gesetzes über eine Auswahl der Besitzer der Vermögens- rechte betr. Kgl. Dekret, den Entwurf eines Gesetzes, die Hinaus- schiebung der Wahlen für die Zweite Kammer der Ständever- sammlung betr. Kgl. Dekret, die von der Regierung aus Anlaß des Krieges getroffenen Maßnahmen zur Sicherstellung der Volksernäh- rung betr. Kgl. Dekret, eine auf Grund von § 88 der Ver- fassungsurkunde erlassene Verordnung über zeitweilige Veränderung einiger Bestimmungen des Schenkungsrechtes vom 22. Juni 1876 und des Sanktionsgesetzes vom 26. Juni 1902 betr. Kgl. Dekret, eine auf Grund von § 83 der Verfassungsurkunde erlassene Ver- ordnung über den Einfluß des Kriegszustandes auf Erbschaften wegen Geldverdingungen des öffentlichen Rechts bezüglich der- teiliger Väterrechtlich-Ingangens betreffend.

Vermischtes.

Ein russischer Brandstifter. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde der in Altona wohn- hafte russische Staatsangehörige Franz Frankowski ver- harrtet. Er steht im Verdachte, die drei letzten großen Brände in Hamburg angelegt zu haben. Man sieht, daß den in Deutschland herumlaufenden Russen gegenüber größte Vorsicht am Platze ist.

Ein russischer Fall von glühendem Pa- triotismus. Eine von Sydney in Australien nach Wien zurückgekehrte Oesterreicherin teilt in einem Schreiben an die Neue Freie Presse einen erschütternden Fall mit. Die Dame trat die Heimreise (ohne ihren Sohn, den sie als Kriegsgefangenen in den Händen der australischen Sächser lassen mußte) auf der Sonoma an. Der Kapitän ordnete nach der Abfahrt noch im Hafen eine neuerliche Untersuchung des ganzen Schiffes an, und bei dieser fand man in einem der obersten Rettungsboote einen jungen Mann, der gerade noch seinen Namen sagen konnte und dann tot zusammenbrach. Es war ein deutscher Reserve- offizier namens Kahr, dem es gelungen war, aus dem Internierungslager in Liverpool bei Sydney drei Tage vorher zu entkommen und sich auf der Sonoma zu ver- stecken. Bei der strengen Verwahrung des Hafens, die nach seiner Flucht angeordnet worden war, konnte er nicht mehr blühen, um sich mit Lebensmitteln zu versorgen. In der glühenden Sonne war er dann verbrannt. Er hatte 1500 Pfund in Gold bei sich, die er mit nach Deutschland nehmen wollte.

Die Kriegskometen. Auch im Laufe des letzten Jahres sind am Himmel wieder jene merkwürdigen Schweifsterne aufgetaucht, die ein alter Volksmund von jeher mit dem Eintritt tobender Katastrophen, besonders mit dem Ausbruch in Zusammenhang gebracht hat. Diese Kometen sind den Astronomen nur zum Teil unerwartet gekommen. Man erwartete schon die Wiederkehr des sog. Endelschen Kometen. Aber dieser verpätete sich oder wurde zu spät — es war am 29. September 1914 — als Sternchen 14. Größe in Hamburg-Bergedorf wieder entdeckt. Der Endelsche Komet ist zum ersten Male 1786 gesehen worden, aber erst 1818 stellte der Astronom Ande seine Identität fest und berechnete seine Umlaufzeit in elliptischer Bahn um die Sonne mit 3 1/2 Jahren. Er hat damit von allen die Sonne umkreisenden Kometen die kürzeste Umlaufzeit. Diese hat sich übrigens in den letzten Jahren

entgegen den Berechnungen Andes verhalten. Der Komet bewegt sich außerordentlich schnell. Für Berlin fand er im November im Zenith. Am 27. Oktober war er der Erde am nächsten. Neben diesem erwarteten Kometen sind aber auch mehrere unerwartete Kometen am Himmel erschienen. So war schon am 16. Mai 1914, wie Abbott Vork in der „Natur“ berichtet, ein Komet von Jattinsk entdeckt worden. Nach sechs Wochen erschien ein neuer kometenartiger Stern im Süd des Schützen, der von der Sternwarten in Vulkana entdeckt wurde. Er besaß die Helligkeit eines Sternes von 12,5 Größe. Er trägt nach seinem Entdecker den Namen Neujmin. Als dritter sei der Kritinger Komet 1914 a noch erwähnt, dessen Helligkeit außerordentlich gering ist. Einige Tage, bevor der Endelsche Komet wieder aufgefunden wurde, erfolgte die Entdeckung eines neuen Kometen in America durch den Astronomen Campbell. Das Gestirn war anfangs sogar mit blohem Auge sichtbar. Die Bezeichnung ist Komet Campbell 1914 e. Der erste Komet dieses Jahres, Komet 1915 a, wurde in Cambridge Mass. entdeckt. Er war von 10. Größe und erreichte im Juni sein Maximum mit der 4. Größenklasse. Jedoch schon Ende Mai ist er unserm Auge entwichen und nach Süden abgewandert. Der eigentliche Kriegskomet aber ist schon im Dezember 1913 von Delavan entdeckt worden. Das Eigenartige war, daß man ihn, bevor er in die Nähe der Sonne gekommen war, entdeckt hatte. Seine Helligkeit betrug die eines Sternes 10. Größe, wuchs jedoch so, daß er Juli und August 1914 für gute Augen ohne optische Hilfsmittel sichtbar war. Er bestand aus einem sehr leicht ausgeprägten Kern, der von einer dichten, weißlichgelben Hülle umgeben war. Zu Anfang des Jahres 1915 verschwand er. Es wird vielleicht möglich sein, ihn noch 6—7 Jahre lang zu beobachten, womit natürlich nicht gesagt ist, daß auch der Krieg solange dauern muß.

Er. Niederschlag und Erntemenge. Ueber den Einfluß, den der Regenniederschlag auf die Ertragsverhältnisse der Ernte ausübt, hat man natürlich gewisse Erfahrungen aus der Praxis. Der Landmann weiß genau, ob es zu viel oder zu wenig geregnet hat. Aber über Einzelfragen, wie etwa der Regen sich auf verschiedene Jahreszeiten am zweck- mäßigsten zu verteilen hat, darüber herrschen zur Zeit noch auseinandergehende Anschauungen. So gibt es Stimmen, wie die des hiesigen Professors für Landwirtschaft Prof. Wollmann, die sich dahin ausdrücken, daß die Höhe der Ernte im wesentlichen von der Höhe des Niederschlages abhängig ist, der im Winter gefallen ist. Ein feiner trockener Sommer bringt auch dann noch gute Ernten, wenn der Winter regenreich gewesen ist. Dagegen drückt ein regenreicher Sommer die Getreideernte stark herunter. Das Regen- bedürfnis im ganzen genommen ist auch für die Sommer- monate recht beträchtlich. Aber ein einjähriger reichhaltiger Regen, sei es ein natürlicher, sei es ein künstlicher, verursacht eine außerordentlich hohe Ertragssteigerung. Dem gegen- über vertritt Prof. Rat Prof. Krüger in der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse andere Anschauungen. In dem er auf die Ergebnisse von diesbezüglichen Untersuchungen verweist, kommt er zu dem Schluß, daß der Winterregen sich als einflußlos auf die Ertragsverhältnisse der Ernte aller Feld- fruchte erweist, während mit der Menge des Sommerregens die Ernte, wenn auch nicht außerordentlich, zu steigen scheint.

1. Klasse 1678. A. S. Landes-Lotterie.

Ein Kammern, unter welcher kein Gewinn ist, hat mit 120 Mark gezogen. Oben: Gewinn der 1. Klasse. — Radnummern.

Ziehung am 23. Juni 1915.

10000	Nr. 11221	Richard Friede & Co., Leipzig.
5000	Nr. 6073	Stamm & Wehner, Chemnitz i. S.
5000	Nr. 9965	Carl Rehnert, Chemnitz i. S.

0017	098	047	890	740	084	643	900	846	(200)	554	734	761
450	787	1290	705	690	(200)	942	755	602	586	690	549	761
869	471	983	091	(500)	466	2664	287	229	877	215	471	665
158	184	533	990	572	009	809	664	3808	443	810	651	810
380	255	942	095	394	982	614	935	931	(200)	291	567	591
482	732	950	292	113	584	842	(500)	4539	201	852	692	400
459	677	664	953	882	888	219	000	5617	250	295	163	720
507	581	007	(200)	439	681	748	753	166	164	631	4395	721
978	(5000)	888	727	859	627	607	871	734	137	867	907	207
7082	647	(200)	329	790	708	191	216	(200)	457	907	078	887
(200)	866	3-9	(200)	5668	485	645	826	036	457	326	640	480
729	679	553	176	9439	145	889	(200)	830	609	073	558	848
033	029	744	878	058	791	148	769	921	800	796	(200)	520
625	079											
10328	607	(500)	016	087	209	110	(200)	878	679	523	339	376
11698	928	(1000)	441	296	671	857	004	690	766	366	317	610
655	022	067	145	978	141	850	12186	956	621	803	588	112
998	748	293	060	194	719	364	793	299	242	123	067	575
651	174	560	072	(200)	774	300	732	208	361	288	329	388
394	539	082	718	117	763	14206	107	703	882	(200)	166	645
782	510	415	848	093	991	423	682	815	810	098	289	0
901	168	321	891	447	816	16187	603	385	668	289	579	343
302	245	829	955	231	(200)	888	915	705	609	616	176	462
944	529	808	558	318	627	(200)	15798	216	(200)	112	267	533
699	689	868	296	294	866	027	513	101	981	123	346	(200)
673	276	(200)	146	519	886	623	378	222	19493	766	674	(200)
688	539	419	750	681								
20451	610	099	564	568	707	708	412	330	047	329	488	884
804	(200)	24322	886	(200)	412	(2000)	288	194	(200)	800	897	
(200)	612	(200)	728	921	172	263	406	847	696	121	632	323
960	566	642	22801	497	028	753	873	200	133	410	068	331
685	884	879	805	(200)	719	291	068	612	086	839	239	222
057	683	609	905	415	974	(2000)	853	820	(500)	012	714	298
106	485	24438	126	652	675	806	039	646	889	292	117	
284	(200)	363	551	130	005	944	647	25533	540	031	797	652
576	437	365	761	992	710	696	(200)	156	488	137	824	305
20024	953	405	189	888	303	076	746	104	074	939	469	806
982	260	424	052	851	686	27270	765	649	877	708	023	794
896	960	212	789	(200)	433	789	881	108	28633	516	445	290
931	880	750	253	936	096	(200)	483	526	113	044	575	472
028	421	492	886	552	877	142	99681	794	(200)	792	480	404
644	673	199	464	(200)	075	(200)	201	488	022	269	127	095
30168	911	957	115	(200)	632	399	643	602	106	(200)	466	
702	31641	293	060	623	778	918	287	804	782	(500)	276	144
616	074	703	900	714	170	427	677	830	32254	426	862	951
333	498	928	749	(500)	968	282	430	045	036	(1000)	227	309
033	390	484	166	613	33993	330	500	338	608	843	558	863
615	208	6-8	301	027	082	34748	797	299	413	072	291	182
716	425	758	(200)	900	375	360	880	756	887	403	414	279
35630	555	563	691	503	243	907	480	827	812	598	539	188
328	026	292	973	144	(1000)	238	34566	062	074	813	790	(200)
228	158	645	666	(200)	571	808	918	527	506	301	527	670
37517	835	921	633	765	410	582	730	666	525	133	827	089
032	11000	613	888	813	823	806	38778	151	792	827	122	157
687	(200)	908	953	619	257	089	814	057	591	896	658	694
39322	480	217	512	815	463	931	945	868	047	(1000)	814	605
(200)	998	500	760	104	640	583	(200)	388	487	(200)	659	
40028	152	944	927	015	648	(500)	041	828	063	864	(500)	
488	(200)	103	807	137	957	(200)	913	549	41000	783	429	183
069	197	065	730	472	117	296	676	889	887	938	407	413
924	773	889	(2000)	175	764	118	625	496	710	751	281	517
112	529	798	588	629	296	814	6	9	655	242	941	783
41108	860	419	(2000)	738	594	811	506	328	821	498	312	(200)
789	213	784	292	44287	563	161	225	525	416	024	439	719
392	809	415	187	270	530	359	841	978	348	110	45992	929
624	063	580	(1000)	140	673	615	493	980	(200)	221	(200)	416
413	619	881	632	602	520	406	940	348	48029	195	779	846
498	731	642	265	069	541	744	596	287	47733	770	799	709
306	981	989	669	176	396	079	896	068	980	682	288	954
48245	219	980	265	828	711	096	606	775	417	080	700	847
910	211	128	822	144	093	813	(200)	738	710	807	(200)	660
49267	494	622	234	789	526	816	668	047	511	894	530	787
50409	688	585	668	137	839	896	233	611	124	(200)	833	670
612	924	822	(500)	195	214	233	647	158	589	(200)	31807	686
931	283	(500)	206	253	108	221	068	532	624	909	160	406

Dazu kommt es weniger auf die in einer längeren Zeit im ganzen fallende Regenmenge an, als auf deren Verteilung über die Zeit. Schon eine kurze Durstzeit kann für die Ernte verhängnisvoll werden. Darum müssen wir ein- treten, wenn eine an sich genügende Regenmenge in un- günstiger Verteilung über die Zeit fällt. Es kommt also darauf an, auf wieviel Regenzeit sich die Gesamtmenge verteilt und auf die Höhe der an einzelnen Tagen fallenden Niederschläge. So fiel die Ernte von 1914 in größ- teren Gebieten deshalb so ungenügend aus, weil der Juli eine außerordentliche Hitze und Dürre brachte, nicht weil zu viel Regen gefallen wäre.

Siegenmilch. Die jetzige Regenzeit mit ihren Ernährungsproblemen bringt auch der Siegenmilch wieder größere Beachtung. Mit vollem Recht: denn der Gehalt an leichtverdaulichen Nährstoffen läßt diese Milch gerade für Kinder, Blutmarme und Genesende geeignet erscheinen. Bedenklich ist, daß die Siege fast nie an Tuberkulose leidet und ihre Milch deshalb unbedenklich auch roh genossen werden darf. Reinlich gewonnene und zweckmäßig aufbewahrte Siegenmilch ist frei von Keimgehalt. Durch das Kochen werden Verdaulichkeit und Geschmack beeinträchtigt. In Deutschland werden gegenwärtig etwa dreieinhalb Millionen Liter Siegenmilch gehalten. Den Selbstkonsum der Siegenmilch darf man auf 15 bis 18 Millionen für das Jahr be- messern, und eine Siege liefert jährlich 500 bis 600, ja in besonderen Fällen auch bis 1000 Liter Milch. Man erhebt auch aus diesen kurzen Zahlenangaben die Richtigkeit des Satzes von Mettlegen.

Damit sie hell ankommen. Einem Liebesgaben- paket, das für einen im Osten stehenden Feldbauern bestimmt war, waren, wie die „Köln. Zeitung“ mittelt, vom Absender als besonderer Federbesitz auch frische, „selbst- gezeugte“ Hühner beigefügt worden. Einige davon müssen unterwegs entzweitgangen sein: denn die Post hatte das Paket geöffnet, die zerbrochenen Eier entfernt, die unverfälschten aber hart gefotten und das Paket damit an den Empfänger weitergehen lassen mit folgendem Post- bemerk:

Hier Eier waren zerbrochen.

Die übrigen waren noch frisch.

Ein schöner Beweis dafür, daß unseren vielgetamähten Postbeamten bei all ihrer Arbeit der Sinn für Humor und Gemütlichkeit noch nicht verloren gegangen ist.

Wasserstände.

Ort	Wasserstand	
-----	-------------	--

„Wir haben Zeit“.

Die der Kabinettumbildung in England vorangehenden und begleitenden Erörterungen der englischen Presse liegen keinen Zweifel darüber, daß es um ein wichtiges Verwecheln überaus leicht bestellt ist. Je ablehnender sich aber das englische Volk hält, desto beschämender werden die Mittel, zu denen die Werber greifen. Ein guter Kenner Englands, der in der ersten Hälfte des Krieges wieder in London weilte, entwickelt davon folgende Schilderung:

Die Söhne reicher Engländer, die selbst keine Lust verspüren, in die Front zu gehen, finden sich in auffallend schönen Uniformen und besuchen dann die kleineren Städte und Dörfer. Dort versuchen sie auf jede mögliche Weise mit den wehrfähigen Deuten in den Cafés und auf öffentlichen Plätzen in Verbindung zu treten, um sie zum Eintritt ins Heer zu bewegen. Sie zahlen die Besuche für die Leute und versuchen ihnen klar zu machen, wie nötig es sei, daß jeder seine Pflicht gegen das Vaterland erfüllt, wobei gleichzeitig die Gewerkschaften der Deutschen in den neuesten Farben geschildert werden. Gelängt es ihnen, einen Menschen, der unter Umständen erst halb betrunken gemacht werden muß, zum Eintritt in das Heer zu bewegen, dann muß der Betreffende sofort ein Formular unterzeichnen, das ihn endgültig verpflichtet. Er bekommt dann sofort 100 Wb. — 2000 Mark — ausbezahlt, die für die Familie bestimmt sind. Er wird dann am nächsten Tage von der Gendarmrie aufgefordert, sich in der Kaserne zu melden. Er wird dann eingekleidet und erhält hierbei nochmals 50 Pfund Sterling. Wenn die Ausbildung vorbei ist, werden am Tage der Abreise zur Front weiter 50 Pfund Sterling ausbezahlt. Diese hohen Beträge zahlt man jedoch erst in letzter Zeit, da die Erfolge des Werbeprogramms sehr gering gewesen sind.

Um die Stimmung des Volkes zu heben, wird ungeheurer Klatsch gemacht. In den Kinos, in Theatern, in den Straßenhörsälen und auf öffentlichen Plätzen sind überall große Plakate, die Kriegsbilder zeigen, und das Leben der Soldaten in den Schützengräben sehr verlockend veranschaulichen. Diesem sieht man Schützengräben abgebildet mit vollständigen Zimmerlichkeiten. Um den Tisch herum sitzen die Soldaten, die Linsen lesen und die Pfeife rauchen. Auf dem Tisch sind eine Whistkastische und rauchende Plumpuddings, ferner sieht man Kaffee mit Wasserfüllung. Unter diesen riesengroßen Plakaten steht in großen Buchstaben geschrieben: „Wir haben Zeit und durch die Zeit werden wir siegen“. Ein weiteres Plakat stellt einen deutschen Schützengraben dar, der von englischen Soldaten gesichert wird. Die deutschen Soldaten sitzen im Schützengraben und werden von oben herab von den Engländern abgefeuert. Dieses Plakat ist mindestens 10 Meter lang und etwa 4 Meter hoch. Jeder dem Schützengraben steht man einen zerbrochenen Zapfen herabfallen und ein Flugzeug zurückfliegen. Deutsche Soldaten ergreifen mit zerbrochener Fahne die Flucht. Im Vordergrund sieht man noch verwundete Engländer liegen, die gebunden werden, während sie die Pfeife rauchen und die „Times“ lesen.

Verwundete englische Soldaten werden in Automobilen durch die Hauptstraßen Londons gefahren, sie sind mit zahlreichen Orden ausgezeichnet. Die Automobile sind mit Plakaten behangen, worauf geschrieben steht: „Diese Verwundeten haben für das Vaterland gearbeitet, sie sind von der Front zurückgekommen, es ist an Euch, Brüder und Freunde, sie zu rächen und ihre Plätze auszufüllen.“

Diesen englischen Werbemethoden wird man in Deutschland nicht ohne ein Gefühl innerer Befriedigung zuschauen, in der gewissen Überzeugung, daß sie das, was sie äußerlich erreichen, zugleich innerlich zu Grunde richten. Diese Entwicklung in ihrem Fortgang zu verfolgen, fehlt es auch uns gewiß nicht an Zeit.

Man möchte zugleich darauf hinweisen, daß diese Söhne reicher Engländer, die überall nach Reuten ausspähen, die an ihrer Stelle in den Kampf ziehen könnten, würdige Vertreter des Englands

sind, das Frankreich, Rußland, Italien zur Ausföchtung seiner Ränderpolitik in Sold genommen hat und für sich bluten läßt.

Weitere Kriegsnaehrrichten.

Grundlose Friedensgerüchte.

Seit einigen Tagen schwirren, wie der „Frankf. Sig.“ aus Berlin gemeldet wird, Gerüchte über Friedensabsichten oder Friedensabmachungen herum. Es wird da erzählt, daß russische Unterhändler von hoher Geburt in Berlin aweselen seien und sich nach dem Hauptquartier begeben hätten. An dem allen ist kein wahres Wort.

Die kampfhaften französischen Anstrengungen zur Verdrängung des deutschen Handels.

Die von der französischen Regierung eingesetzte Kommission zum Studium der Frage, wie der französische Handel die deutsche Konkurrenz aus Rußland verdrängen könne, hat unter dem Vorsitz des Senators Meline bekanntgegeben, daß die Deutschen aus den von ihnen besetzten Gebieten Nordfrankreichs alle Maschinen der privaten Industriebetriebe nach Deutschland weggeschafft haben, um der deutschen Industrie auf Jahre hinaus den Vorprung im internationalen Wettbewerb zu sichern. Die Kommission spricht deshalb die Erwartung aus, daß Frankreich und dessen Bundesgenossen Deutschland, abgesehen von einer hohen Kriegsschadigung, auch die Verpflichtung auferlegen, die „geholenen“ Maschinen zurückzuerhalten.

Bonar Law über die nationale Organisation.

Bonar Law besuchte am Sonnabend ein Jahresfest der Schule in Ehrensburn, die von seinen zwei Söhnen besucht wird. Er sagte dabei in einer Ansprache: Die gegenwärtige Regierung ist ein Versuch, aber wenn das Parlament die Nation glauben, daß die Nation unter dem Druck der nationalen Notwendigkeit gebildet und die Minister keineswegs durch Ansichten persönlicher Natur und Parteinteressen gebildet worden sind, so glaube ich, daß unsere Landsteute innerhalb und außerhalb des Parlaments ihr Bestes tun werden, um uns zu unterstützen. Aber die Verantwortung ruht nicht allein auf der Regierung, sondern auf der ganzen Nation. Wir bekämpfen einen Feind, der nicht nur in seiner Regierung, sondern auch in der Vorbereitung, die den Krieg erzwingt, zeigt, daß er keine Skrupel, kein Prinzip und keine Moral außer dem Erfolg kennt. Aber die Bekämpfung des Feindes zwingt zugleich, daß er Mut und Fähigkeiten besitzt, die ihm in einer besseren Sache die Bewunderung der Welt gewinnen würde. Seine Stärke beruht nicht allein auf der Volksmehrheit der militärischen Maschinerie, sondern auf der Organisation der ganzen Nation. Auch die ganze britische Nation muß dem einzigen Ziele leben, den Krieg zu beenden. Ueber die nationale Organisation ist viel geredet und geschrieben worden. Der Gedanke scheint etwa zu sein, daß ein personifizierter Staat diesen Mann und seiner Frau auf die Schulter klopfen solle und sagen: Dies ist deine Arbeit, das hast Du zu tun. Der Gedanke ist sehr anziehend, wenn auch nicht leicht ausführbar. Diejenige Organisation wird Erfolg haben, die möglichst wenig in unsere Lebensgewohnheiten eingreift, aber da eingreift, wo es notwendig ist. Sie wird nur Erfolg haben, wenn sie nicht nur der Mehrheit der Nation als Ganzem, sondern der Mehrheit der davon betroffenen Klassen als richtig und gerecht erscheint.

Unterredung eines Franzosen mit dem Papst.

„Liberé“ veröffentlicht eine Unterredung des Papstes mit ihrem Mitarbeiter Vatapie. Der Papst erinnerte zu-

nächst an seine verschiedenen Interventionen zugunsten des Friedens und bedauerte, nichts tun zu können, um das Ende des Krieges zu beschleunigen. Er mißbilligte jede Ungerechtigkeit, wo immer sie begangen wurde. Aber es wäre weder angebracht noch möglich, die Autorität des Papstes in den Streit der Kriegsparteien zu ziehen. Der Papst könne im Vatikan keine ständigen Verhandlungen und Untersuchungen ausführen lassen. Auf die Frage Vatapie, ob es notwendig sei, eine Untersuchung durchzuführen, um zu wissen, ob die Neutralität Belgiens verletzt wurde, erwiderte der Papst: Dies war unter dem Pontifikat Pius X. Der Papst fügte hinzu: Die Deutschen und Oesterreicher bestreiten alle gegen sie erhobenen Beschuldigungen und erheben ihrerseits Anklagen. Der Bischof von Cremona versicherte, daß die italienische Armee 18 österreichische Priester als Geiseln mitgenommen habe. Oesterreichische Bischöfe versichern, die russische Armee habe katholische Priester als Geiseln mitgeführt. Die Deutschen versicherten, daß die Bevölkerung von Löwen auf ihre Truppen geschossen habe. Sie erklärten auch, daß die Franzosen Beobachtungsposten auf den Ärmeln der Kathedrale von Reims gehabt hätten. Andererseits erklärten die Franzosen von 7 Kongregationen Belgiens dem Kardinalstaatssekretär, daß sie in ihrer Kongregation keinen einzigen Fall von Gewalttätigkeit zu verzeichnen hätten. Der Papst fuhr fort: Wir werden die Bischofthel in Löwen wiederherstellen und zum Wiederaufbau der Kathedrale beitragen. Jeder Schutz auf die Kathedrale in Reims halte in meinem Herzen wieder. Aber die Stunde ist noch nicht gekommen, um die Wahrheit aus allen widersprechenden Behauptungen herauszuschälen. Der Vatikan ist kein Gericht, wir fällen keine Urteile. Der Richter ist dort oben! Vatapie sprach sodann von der Verhaftung des Kardinals Mercier und der Torpedierung der „Lusitania“. Der Papst entgegnete: Bezüglich des Kardinals Mercier werde ich Sie in Erfahrung versetzen. Er war niemals verhaftet. Er kann ganz nach seinem Belieben in seiner Diözese umhergehen. Ich habe von dem Generalgouverneur Belgiens, Generalobersten v. Bissing, einen Brief erhalten, in dem er versichert, er werde künftig mit größter Energie alle Gewalttakte gegen Kirche und Gottesdiener unterdrücken und verfolgen. Der Papst erklärte mit tiefer Bewegung, er kenne keine fürchterlichere Tat, als die Verletzung der „Lusitania“. Aber, fuhr er fort, glauben Sie, daß die Bischofs, die Millionen unschuldiger Geschöpfe zum Hungertode verurteilt, etwa von menschlichen Gefühlen eingeleitet ist? Der Papst fügte schließlich hinzu, er werde nach dem Kriege vielleicht einen Erlaß herausgeben, in dem die Doktrinen der Kirche über die Kriegsbrände zusammengefaßt werden und die Rechte und Pflichten der Kriegführenden für die Zukunft geregelt würden. Man werde darin zweifellos die Verurteilung aller während des Krieges begangenen Verbrechen finden.

Eine neue französische Anteihe in Amerika.

Gerüchtwiese verlautet, daß in Newport über eine neue französische Anteihe von 75 Millionen Dollars zum Ankauf von Munition verhandelt wird.

Die italienische Kohlennot und England.

Die ungenügende Zufuhr englischer Kohle, die vorläufig die deutsche Einfuhr noch nicht annähernd decken kann, ruft in Italien große Besorgnis hervor. Der Mangel an Brenn- und Heizstoffen macht sich von Tag zu Tag empfindlicher bemerkbar und die industriellen Werte sind

Odol Das Beste zur Zahnpflege

Der russische Freiwilligendampfer Nijana war die Prife der ersten Kriegsnaehr. Er war ein ganz neu erbauter Dampfer, der zwischen Schanghai und Wladiwostok lief. Ein Prifenkommando übernahm das Kommando des Schiffes bei schwerem Seegang, der das Boot in Gefahr brachte. Die zahlreichen weiblichen Passagiere waren anseherfüßt, was die „Barbaren“ mit ihnen anfangen würden. Statt der Russenflage wurde die deutsche Kriegsflange gehißt. Trotz des heftigen Protestes des Kapitäns, das Schiff sei ein Handelsdampfer, wurde das Schiff um die Südpole herum nach Tjingtau gebracht. Sieben Raubwölfe wurden auf dem Wege geschickt. Aus Zeitungen wußten wir, daß das französische Gros, die Panzerkreuzer Montcalm und Ducléssis und mehrere Torpedoboote, in russischen Gewässern sein sollten. Um den ungleichen Kampf zu vermeiden und den Nijana nicht zu opfern, machte die Emden einen großen Bogen und erreichte Tjingtau. Die Schiffe wurden abgeblendet, obwohl die weiblichen Passagiere in ihrer Angst immer Picht in ihren Kammern anzuklopfen versuchten. In Tjingtau wurde die Nijana mit Geschützen und deutscher Besatzung als deutscher Hilfskreuzer angedockt und lief über 17 Meilen Seeabwärts.

In Tjingtau herrschte schon voller Kriegsbetrieb. Viele deutsche Dampfer im Hafen wurden als Hilfskreuzer angedockt, als Kohlenlieferant für die Flotte mit Kohlen versorgt. Auch die Emden traf die letzten Kriegsvorbereitungen und ging, gefolgt von vielen deutschen Schiffen, bei Morgenröte in See. Die Panzerkreuzer Scharnhorst, Gneisenau und Nürnberg waren in der Südpole, und vom Geschwader-Schiff hatten alle in Tjingtau liegenden Schiffe Wehrl erhalten, nach Süden zu gehen und das Geschwader zu treffen. Bei den Klängen der Nacht am Rhein und Kurzarufen hatten wir das Gefühl: „Wir werden's schon schaffen!“ Mit uns ging der Kohlendampfer Markomannia, der uns einige Monate ein treuer Gefährte blieb.

Kohlenversorgung auf hoher See.

Am 13. August verließ die Emden das Geschwader mit dem Befehl, Kreuzerriegel in Indien zu führen. Ende der ersten Woche im September machte sie sich im Golf von Bengalen auf den Weg. In der Nacht des 10. November kam der abgeblendete Emden ein Schiff in Sicht. Als es trotz Aufforderung, zu koppen, nicht hielt, wurde ein blinder Schuß abgegeben. Das Schiff ging zurück und gab Bereitwilligkeit kund, dem Befehl zu folgen. Wir schickten ein Boot an Bord und nahmen Besitz vom Dampfer. In unserer Schreden gab der Prifenoffizier das Signal, es sei ein griechisches Schiff. Ein solches hätten wir laufen lassen müssen, und es hätte unsere Anwesenheit im nächsten Hafen gemeldet. Der Dampfer hatte aber, Gott sei Dank, Kohle für englische Oefen als Kriegsgegenstände bei sich und wurde als dankenswerte Ergänzung der schon halb leer geköhlten Markomannia als drittes Schiff dem Geschwader zugesüßt. Da auf ein Anlaufen in einem Hafen so bald nicht gerechnet werden konnte, hatte sich die Emden in Tjingtau so voll als möglich gepackt, wofür der erste Offizier gewissermaßen als Hausfrau geforgt hatte.

Fortsetzung folgt.

Die Heldenfahrt und der Untergang der Emden.

H. Kapitänleutnant Müde hat in Wien einen Vortrag über den Untergang der Emden gehalten; der Dresdner Anz. hat dem Bericht der Neuen Freien Presse das Folgende entnommen:

Wien, 11. Juni.

Jedes deutsche Herz wird höher schlagen, wenn von der Emden gesprochen wird. Denn aus dieser zehmonatigen Geschichte von Opfermut, Tapferkeit, kolischer Pflichterfüllung und heldenmütigen Mut hebt sich überragend die Heldenfahrt der Emden empor.

Wir, die wir tagtäglich unseren Weg zwischen gigantischen Ereignissen wandeln, von furchtbar großen Entwürfen umstoß und umbrannt werden, können vielleicht die Geschichte der Emden in ihrer ganzen antiken Größe noch nicht vollständig erfassen. Es wird Ende einer kommenden Generation sein, die Weltliteratur um ein neues Epos zu bereichern, der Odyssee und der Iliade, der Götterwelt und dem Heldenlied die Emdenode beizugeben. Nur daß die Geschichte der durch die Meer jagenden, fremde Schiffe zerstörenden und fapernden Emden noch reicher, packender und aufregender ist als alles, was die Eshorie vergangener Zeiten gibt. Doreinst, wenn die Sage auch diesen Krieg unarmen wird, dann werden die Schüler anderer Jahrhunderte dem Heldengedank der Emden mit ihren blonden, blauschwarzen Mänteln, ihrem kalten vierten Schornstein, der hier die Rolle des trojanischen Holzes spielt, und ihres großen Anführers, der in diesem deutschen aller Epen Wälder heißt, mit genau so viel Ehrfurcht und Interesse lauschen, wie es die Schulknaben von heute den Gesängen der Griechen gegenüber tun.

Der deutsche Seeheld Mülller befindet sich, sogar vom Feinde geehrt und bewundert, in englischer Gefangenschaft, viele seiner Getreuen ruhen nach dem historisch einzigartigen Kampf der Emden bei den Kokosinseln auf dem Meeresgrund und nur ein kleiner Teil der Emdenleute verdaht es einem glücklichen Zufall, daß er mit seinem Führer Müde sich kämpfend und raufend durch Vst und Stühtheit zur See und zu Land über den hohen Erdball hinweg durchschlagen konnte, bis er in Freundesland geriet und, umschaut und umtost von der Liebe und Bewunderung aller derer, die mit uns kämpfen, wieder den Boden der teuren deutschen Heimat betreten kann.

Der Held des zweiten Teiles vom Epos der Emden, Kapitänleutnant v. Müde, trat heute öffentlich als Erzähler auf. Nach zehn Monaten des wilden, verzweigten Handelns durfte dieser neue deutsche Odyssee inmitten einer vereinigten Weltöffentlichkeit, umgeben von Glanz und Luxus, sprechen. Und wenn er heute seine deutschen Blauaugen über die Herren und Damen, die goldschwebenden Uniformen und duftenden Spitzen auf weißen Schultern gleiten ließ, dann mag ihm dieser Wechsel der Zeiten, dieser Uebergang von dem tolen Göttern zum gestirnten Heute sich aufsehend sein und das eigenartige Vöckeln um den Mund genau-

bert haben, das, während er sprach, immer wieder auftauchte.

Die schwüle Sommerhitze hatte das Wiener Publikum natürlich nicht abhalten können, und so füllten denn mehr als 3000 Menschen den großen Saal, die Straße, das Podium bis in den letzten Winkel. Und während den Zuhörern die Schweißtropfen über das Gesicht rollten und die Luftschicht unaufrührlich Luft aufschloß, blieb die Spannung wach, und durch volle drei Stunden hing man an den Lippen des Helden da oben.

Punkt 8 Uhr war der junge Offizier auf das Podium getreten, begrüßt von brandenden Beifällen. Schlang, fast knabenhaft jung, braune Haare und blaue Augen, wie man sie nur an der „Waterkant“, in Hamburg, Bremen, in Kiel und Hibel sieht. Nicht in der Marine-Uniform, sondern im selbstbraunen Abakt mit hohen Hührenhalskragen. Mitten auf der Brust und unter dem Herzen aber die zwei Eiernen Kreuze, die zusammen das höchste und wunderbarste sind, was deutsche Weiden erringen können.

Müde begann zu sprechen, und man ist sofort fasziniert. Er spricht frisch und frisch vor sich hin, wirkt kaum einen Blick in die hastigen Aufzeichnungen, die er in letzter Stunde gemacht, und spricht mit so schmetternd-jugendlicher Stimme, daß man ihn im ganzen Saale verheht.

Wie der Held der Emden aber spricht, das ist ein Kapitel für sich. Der raffinierteste Berufsredator, der gefeierte Parlamentarier kann keine solche Wirkung erzielen wie dieser blühende Marineer, dem der goldene Humor lächerlich wagemutiger Jugend in die Worte fließt. Vöckelungen dröhen immer wieder durch das Haus, und es gibt sicher Theater in Wien, in denen in dieser Saison nicht so herzlich und froh gelacht wird, wie es heute wurde, als der Kapitänleutnant v. Müde von der blutig-erhärten Schicksalsfahrt der Emden I und Emden II erzählte.

Man kennt ja schon die Geschichte der Emden, aber ganz erfahren kann man das Wunderbare erst, wenn man diesen Vortrag gehört hat.

Die Prife der ersten Kriegsnaehr.

Müde erzählt, wie die Emden zwei Tage vor Kriegsandrang Tjingtau klar verlassen und sich an einem bestimmten Punkte des hohen Meeres gehalten; wie sie die Nachricht zunächst vom Kriege gegen Rußland und Frankreich durch Dankenspruch erhalten und durch die Tuschmanfrage gegen Wladiwostok vorgehoben sei. In dunkler, unheiliger Nacht wurde Kriegsnaehr gehalten, die Hälfte der Mannschaft war nach den Wechselschiffen, die andere Hälfte schloß in Kleibern. Die eine Kriegsnaehr kommandierte Regattkapitän Mülller, der Schiffskommandant, die andere der erste Offizier. Gelächert wurde nicht. Müde hatte Kriegsnaehr von 12 Uhr bis 4 Uhr früh. Raum in feiner Kammer, hörte er das Signal „Alarm!“ zum Geheiß; ein Dampfer war im Morgenröte erschienen, ähnlich einem russischen Kreuzer. Vor dem in höherer Fahrt befindlichen deutschen Schiff lief er mit äußerster Hast davon. Nach dem Signal „Stopp!“ wurden ein blinder und dann ein scharfer Schuß auf etwa 8000 Meter abgemert. Als die Granate bei ihm einschlug, stoppte der Dampfer und setzte die russische Flagge.

